

anberichtigten Nachrichten aus der letzten Zeit soll die Zunge der Amerikaner in den Wäldern nichts weniger als günstig sein.

Von Nah und Fern.

Ein schwerer Schlag broht der Stadt Bielefeld. Einem der größten industriellen Unternehmungen ist bekanntlich die Maschinenfabrik Düring, die durch ihren umfangreichen Betrieb für den Eisenbedarf der Stadt nicht unerheblich im Geschäft fällt. Die Gesellschaft beschäftigt nun, ihre sämtliche Fabriken aus Bielefeld zu verlegen und auf einem bereits angekauften Terrain von 185 000 Quadratmetern Größe in Bielefeld wieder neu zu errichten. Auf diesem Arealgelände sollen auch für sämtliche Angestellte Wohnungen errichtet werden.

Ein wertvoller Fund. Auf dem Neuhof bei Barmen lag zumalende Schmelzwerk dieser Tage kein Dörschlag eine ganze Reihe von wertvollen Silbergegenständen, die weißes von einem in Berlin verlebten Diebstahl herühren. Es waren kleinere Schmuckstücke, ein Bergkristall, ein Gabel und Messer, sowie ein massiver, innen verarbeiteter Pokal. Dieser trägt die Widmung für Graf von Bentzenburg und von Schenck, ferner ist eine ganze Reihe von bekannten preussischen Namen eintravert wie Prinz Maximilian, Graf Sülze, v. Voigt u. Die Schmelzwerk leitenden Herrn Freund bei der Polizei ab. Vermutlich schenkt es sich um einen Diebstahl in dem D. F. R. K. K. eines Garde-Regiments zu handeln.

Ein hübsche Schmelzgeschichte wird aus Bayern erzählt: Die Gemmafanten zu M. hatten das Bedürfnis, zweiten ein Glas Bier zu trinken. Aber in den Bierhäusern des Städtchens wurde das nicht gelöhnt, der Herr Meier hatte es streng verboten. Deshalb gingen die anwesenden Studenten auf ein hochhartes Dorf wo sie alle Mittwochs und Samstag ihre Kneipe abhielten. Das ging jahrelang so hin. Aber plötzlich sollte es anders werden. Es war ein neuer Nebel an Gymnasium gekommen, ein ehemaliger Genarm, der alle Mittwochs und Samstag nachmittags im umliegenden Dörsch abhielt und die im Biergarten gefundene Gymnasialer in einem höchst würdevollen Diskurs, man trinke sich in zwei und drei Gruppen — es soll nicht der Pöbel sein die Meistertätigkeit bemerkt. Wie er nur immer die Diskurs erfuhr, in den sie freuen wollten? Er war ein reines Mädel, und die Dörsch Professoren selbst mußten es etwas von Dörsch. Endlich fand sie die Lösung. Der Nebel war nicht der Pöbel, sondern ein Schmelzwerk, mit dem er einst in demselben Dörsch gelebt hatte. Der Dörsch nicht nur alle Mittwochs und Samstag mit der Pöbel und konnte daher seinem Freunde genau sagen, was die Gemmafanten ihre Schmelzgeschichte.

Ein Genosse Kneipe. Namens G. Kneipe, welcher schon längere Zeit in einem Hause, den er mit Kneipe verleiht hat, in Unterholländisch hat sich betand, wurde letzter Tage durch die Gendarmen mit den Händen gefesselt. Er wird beim Schmelzwerk gegen Kneipe und Tischlagerverleß zur Verhandlung kommen. Kneipe selbst wird noch immer erig gelöst.

Große Unterhaltungen. Im Ansbacher Stadtwald wurde der Kontrolleur des landwirtschaftlichen Redaktions für Mittelern ein erlangt angekommen. Er hatte einen Brief zur Verfügung, in dem er erklärt, er könne die Schande nicht überleben. Nachdem er gab, daß auch der Direktor des genannten Vereins seit einigen Tagen vermisst wurde. Eine sofort vorgenommene oberflächliche Nachforschung in den Kästen ergab genaugenue Anhaltspunkte dafür, daß der Verein schon seitdem zu werden sei. Wie hoch sich die Forderung belaufen, kann augenblicklich noch nicht angegeben werden. Soviel konnte aber noch festgestellt werden, daß von dem über 300 000 Mark betragenden Reservofonds nur noch ein geringer Rest vorhanden ist, und daß Fälligkeiten in den Büchern vorgenommen worden sind.

Wiederm die Dienflappe! In der Dörsch Dörsch bei Wilschönitz land man die aus vier Personen bestehende Familie des Ansbachers Weigert anheimelnd selbst in ihrer Wohnung vor. Bei dem Vater und zwei Söhnen erweisen sich Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die Mutter gab noch Lebenszeichen von sich und wurde ins Sanatorium zu Straßnitz überführt. Die Verunglückten haben angeblich die Dienflappe zu zeitig geschlossen und sind einer Kohlenoxydgas-Beizung zum Opfer gefallen.

Die Gesamtbevölkerung der Schweiz beläuft sich nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 auf 3 212 551. Die Berechnung liegt der letzten Volkszählung von 1888 nach nur 295 000. Der bevölkerste Kanton ist immer noch Bern, der 586 900 Einwohner gegen 536 670 im Jahre 1880 zählt.

Schmelzvolle Szenen haben sich bei dem Lutterange des „Primole Hill“ vor Solothurn an der englischen Küste abgepielt. Das Schiff hatte eine gemischte Ladung an Bord, die nach der Lutterange des Schiffes in großer Menge an Land getrieben wurde. Ein Teil bestand aus Wein und Spirituosen, und die Güter wurden dem Schutze der Strandwächter und der Polizei anvertraut, die zuerst nicht zureichend genug waren, die Sachen genügend zu beschützen. Infolgedessen benutzte sich ein zusammengekaufter Menschenmenge der Alten und Käfer, die ihnen die Furt von die Fülle sollte, wieder machten sich die Leute allerseits über den Inhalt her, so daß Männer, Weiber und selbst Kinder bald sinnlos betrunken waren. Einige Leute beschlagnahmten sich auch anderer Güter. Als die Leuten der unglücklichen Mannschaft von der Furt aus Land geschwennt wurden, wurden einige der Strandwächter angefordert, die der Verhinderung der Leuten nach einer Seilschaft halbes Bestand an teilten. Sie weigerten sich jedoch, ohne Bezahlung dabei zu helfen. Einige der Bande, die sich darauf unentschieden benommen hatten, fand man später betrunken unter den Leuten.

Parlamentschwärmer verhaftet. Seit langer Zeit betrog eine Londoner Schwärmerbeute und überreichliche freibleibende Personen durch Fälschen ansehlicher, mächtig vertrieben und heuere abzuschleppen Dörsch. Als Macher dieser, auf die „Voranschläge“ bestehender Betrügerbande zeichneten die massenhaften Zeitungsinhalte und direkten Zielulare halb ein Finanzagent „Arnold Bourne“, halb „Direktor James Smith“ oder „Nair de Balmore“. Trotz aller Warnungen in der Dörschzeitung und aller gegenmächtig vertrieben und heuere abzuschleppen Dörsch. Als Macher dieser, auf die „Voranschläge“ bestehender Betrügerbande zeichneten die massenhaften Zeitungsinhalte und direkten Zielulare halb ein Finanzagent „Arnold Bourne“, halb „Direktor James Smith“ oder „Nair de Balmore“.

Der König der Belgier, der längst als „Fahrer“ auf verbotenen Wege“ für eine politische Unternehmung tätig machte, wird demnächst einen ganzen Automobilschliff bekümmen. Das Prachtstück beselben wird jetzt in Paris hergestellt. Es ist das ein Automobilmann, dessen Inneres ein Schlafzimmer, ein Kabinett und ein Dienerraum enthält, alles in der höchsten Form ausgestattet. Der „Wagen“ ferner“ kostet die Kleinheit von über 150 000 Frank, er besitzt 30 Pferdekräfte und kann 60 Kilometer in der Stunde laufen. Für Belgien selbst hat die neue Automobilmannschaft das Kabinett das Gut, daß der Zustand der Verkehrsanstalten ein besserer werden würde, wenn der König nicht jetzt mit einem äußeren Wankmüßigkeit nach dem Belgien mitgeteilt, erst hängt wieder über den traurigen und schmerzlichen Zustand der belgischen Eisenbahnwege so bitter ausgelassen hat, nimmt es kein Wunder, daß er sich soviel wie möglich von ihnen unabhängig zu machen sucht.

Ein Monarch als Wälschenschriftsteller. Der Fürst von Montenegro wird demnächst wohl auch auf der deutschen Schaulänge als

draumatischer Dichter auftreten. Es ist bekannt, daß der Fürst in sehr beachtenswerter Weise poetisch veranlagt ist und besonders auf dramatische Verhältnisse. Er hat sich entschlossen, sein Talent in verschiedenen Sprachen aufzuführen. Drama „Die Valantierin“ aus dem deutschen Theaterpublikum vorführen zu lassen.

Saltius Herz. In der englischen Kirche in Athen nach vorige Woche die telegraphische Entlassung zweier Oberstenleuten statt, welche dem Gedächtnis der beiden englischen Heeren: Harris und Saltius gewidmet wurden. Ersterer ist im letzten griechisch-türkischen Krieg, den er als Freiwilliger auf griechischer Seite mitmachte, und Saltius im Verwundetenlager der Griechen 1821. Sein Herz war auf diese Weise, in Spiritus konserviert, im Laufe eines englischen Gelehrten in Athen aufbewahrt worden. Man nahm nun einen Stein in der Kirche heraus und stellte das Geäß hinein. Der Kronprinz von Griechenland, der bei Freier beheimotete, legte im Namen der Nation einen Vorbezug ins niedere.

Ueber die Influenza-Epidemie in New York wird von dort berichtet: Die Grippe, die seit einiger Zeit in New York in wilder Form herrscht, verläuft jetzt vorwiegend epidemisch, und man zählt außerordentlich viel mehr Fälle als in früheren Wintern. In New York und Umgebung leiden über 500 000 Leute an dieser Krankheit, und die Zahl der Verstorbenen in den letzten vier Wochen schätzte man auf eine Million. Viele Fälle sind sehr schwer, und außerdem hört man in Verbindung damit häufig von Samenzugenden und ähnlichen gefährlichen Krankheiten. Die New Yorker Krankenhäuser sind mit Infektionskranken und Opfern von Samenzugenden überfüllt und können nicht mehr Patienten aufnehmen. Es werden bereits Notkrankenhäuser vorbereitet. Auch Präsident Mac Kinley gehört zu den Opfern der Influenza, die ihn am Freitag ergriffen hat, damit häufig von Samenzugenden und ähnlichen gefährlichen Krankheiten. Die New Yorker Krankenhäuser sind mit Infektionskranken und Opfern von Samenzugenden überfüllt und können nicht mehr Patienten aufnehmen. Es werden bereits Notkrankenhäuser vorbereitet. Auch Präsident Mac Kinley gehört zu den Opfern der Influenza, die ihn am Freitag ergriffen hat, damit häufig von Samenzugenden und ähnlichen gefährlichen Krankheiten.

Ein neuer Kompaß soll von der Marinebehörde in Washington eingeführt werden. Die Neuheit besteht in der Stellung der Kompaßnadel. Diese ist nämlich nicht mehr nach Himmelsrichtungen, sondern nach Graden eingeteilt und zwar nach Abschnitten von 10 zu 10 Graden, die auf einem graduirten Bande durch starke Linien und die entsprechenden Zahlen von 0 bis 360 bezeichnet sind. Der Ueber dieser Neuheit, Benannt Kommandeur Dietrich berichtet sich davon eine größere Bedeutung der Steuerung nach dem Kompaß, indem der Kurs nicht mehr in der umständlichen Bezeichnung nach Himmelsrichtungen, sondern nach Graden angegeben werden würde. Z. B. würde der Kurs „ein wenig westlich ab SW. zw. W. W.“ durch „einzig Grad ab 240 Grad“ ersetzt werden. Die Neuheit ist ein Kompaß, der eine größere Bedeutung der Steuerung nach dem Kompaß, indem der Kurs nicht mehr in der umständlichen Bezeichnung nach Himmelsrichtungen, sondern nach Graden angegeben werden würde. Z. B. würde der Kurs „ein wenig westlich ab SW. zw. W. W.“ durch „einzig Grad ab 240 Grad“ ersetzt werden.

Der allgewordener Zeitungsartikel. In Washington erzählt man sich gegenwärtig eine beliebige Anekdote von einem Monarchen-Mitglied John S. Lewis aus Columbia, Ohio, häufig von Samenzugenden und ähnlichen gefährlichen Krankheiten. Die New Yorker Krankenhäuser sind mit Infektionskranken und Opfern von Samenzugenden überfüllt und können nicht mehr Patienten aufnehmen. Es werden bereits Notkrankenhäuser vorbereitet. Auch Präsident Mac Kinley gehört zu den Opfern der Influenza, die ihn am Freitag ergriffen hat, damit häufig von Samenzugenden und ähnlichen gefährlichen Krankheiten.

Die Entwicklung des Kiantshou-Gebietes. Die Denkschrift betr. die Entwicklung des Kiantshou-Gebietes in der Zeit vom Oktober 1899 bis Oktober 1900, ist jetzt dem Reichstag vorgelegt worden. Sie enthält außer dem Text eine große Anzahl Anlagen, die mit Karten und Zeichnungen, insbesondere mit Aufnahmen von Bauhöfen in der Stadt Tingtau, reich ausgestattet sind. Am ersten Abschnitt werden die militärisch-politischen Verhältnisse des letzten Jahres, im zweiten die Fortschritte der inneren Entwicklung der Provinz geschildert.

Heimatlos. Roman von C. v. Zell. Der Administrator fühlte sich durch diese Neuerung des Grafen ungenügend gekannt. Ihm . . . ihm hätte sich Herr zu banken gehabt, nicht aber jenen abenteuerlichen, unbefangenen Vorkämpfer. Antmanns Beherrschung künrepte sich einige Male. Er wollte seinen gefestigten Umkreis gemeinlich unterdrücken. Dann sagte er geschmeichelt: „Wenn der Herr Graf allergnädigst gestattet, werde ich mit Erlauben, demnächst auf die Pläne und Berechnungen gehorcht in plans vorzulegen. Es dürfte, wenn doch aus denselben zur Evidenz hervorzuheben, daß ich bereits vor einer Reihe von Jahren den Gedanken errogen und angesetzt habe, jene große Stempelpläne in der Nähe von Ruffischen in reichbares Ackerland zu verwandeln, lange ehe dieser illokalische Heffelschiff auf den Einsatz kam, sich von dem Grafen zu erlauben, ein Gemälde, der mir, vom geschäftlichen Standpunkte angesehen, ungenügend ist durchaus unverwerflich zu sein scheint. Wir leben Gott sei Dank nicht in Australien oder in Amerika, bei uns ist die zu durchschneidende Beherrschung von Grund und Boden, der unbedingte Aufbau von Gebäuden aber demjenigen ganz ohne Frage eine höhere Bedeutung, und ich bin der Ansicht, daß im vorliegenden Falle lediglich dieser Gesichtspunkt ins Auge zu fassen ist.“ „Gernach, gernach, mein bester Herr Ant-

mann!“ sagte der Graf. „Wenn die Anhebung jenes Słowaten — wie ist doch gleich sein Name?“ „Tobias Dörschlag, Herr Graf.“ „Nun ja, wenn also die Anhebung dieses Tobias Dörschlag aus ein Dorn im Auge ist, so hätte mir längst Schritte gegen dieselbe unternommen, meines Grades die sogar in der Einkaufung unterdrücken aber das die Angelegenheit dort geschicklich regeln müssen.“ „In Veräumnis, welches lediglich dem Dörschlag'schen von Ruffischen zur Last gelegt werden muß,“ sagte der Antmann Beherrschung. „Ich kenne sie ferner die Beherrschung dort sehr genau, Herr Graf! Dieser Dörschlag ist ein höchst gewaltthätiges Subjekt, der dem mich der vorigen Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als gerade nur.“ „Respekt haben mag! Bevor er sich auf der Pläne ansetzte, sah er, daß das Vatermordes bringend verächtlich, mehrere Monate im Gefängnis. Er kam nur frei aus Anwalt an Beweisen und vielleicht gegen anderer Ursachen, die ich mir angubeten erdenklich möglich. Die beiden Gegen nicht mehr als

Die Eisenarbeiten ebenso wie der Strachen und Hochbau in der Stadt Egingau und ihrer Umgebung bis ununterbrochen gefördert worden; die für den Gesundheitszustand der Kolonie wichtige Anlage, die zentrale Wasserleitung ist ihrer Vollendung nahe gebracht; die Aufzucht der Ringe um die Stadt in planmäßiger Folge; der Anbau von Obst- und Gemüsearten ist in erfreulicher Weise ausgeübt worden. Die Lustig hat den stark sich steigenden Anforderungen, welche in jedem Jahre mehr an sie herantraten, sich völlig gewachsen gezeigt; die deutsche Schule hat einen weiteren Ausbau erfahren; ein Amtsblatt, welches alle wichtigeren Verordnungen und Bekanntmachungen in deutscher und in sächsischer Sprache veröffentlicht und damit einen weiteren Schritt zur Annäherung der sächsischen Bevölkerung an die deutsche Verwaltung unternommen, wurde begründet; selbst für wissenschaftliche Forschungen in der Kolonie ist das letzte Jahr trotz seiner Unruhe nicht ungenutzt gelassen worden. Die Denkschrift hebt besonders hervor, daß die Verwaltung in ihrem Bestreben, mit allen Kräften einen Stillstand der Kolonie hindern zu wollen, vergeblich die Mühen der Kolonisten, verständigste Mithilfe bei einem Teile der deutschen Privatunternehmungen in der Kolonie und vor allem bei der wichtigsten derselben, der Eisenbahn geübt hat. Die Betriebsordnung der ersten 74 Kilometer länsten Strecke Egingau-Kraußhau darf schon im Frühjahr d. mit Sicherheit erwartet werden.

Der menschliche Körper und die Elektrizität.

Die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen elektrische Ströme ist, nach besonders sorgfältigen Versuchen von Dr. Sellme in Wien untersucht worden, und zwar hat er für seine Versuche eine größere Zahl von Elektrizitätsarbeiten benutzt, alle Leute, die beruflich mit elektrischen Strömen zu thun haben und infolgedessen alle Experimente selbst mit starken Strömen ruhig über sich ergehen lassen, während die mit der Wirkung elektrischer Ströme nicht vertrauten Personen gewöhnlich eine zu große Vorsicht zeigen. Sellme führt 80 Arbeiter gleichen Alters und von möglichst ähnlichen körperlichen Anlagen aus, um an ihnen die Wirkung der elektrischen Ströme auf den Blutdruck zu messen. Sämtliche Versuchspersonen fanden im Alter von 20-30 Jahren, erwießen sich einer vollkommenen Gesundheit und waren frei von Alkoholismus und Nierenerkrankung, welche letztere bei der Beschäftigung mit Apparaturen häufig eintritt. Unter den Elektrizitätsarbeitern gab es keinen einen geben, der nicht schon gelegentlich am Schalter oder an anderen Apparaten mit hochgespannten Strömen in Verbindung geraten ist und bei diesen oder ähnlichen Gelegenheiten heftige elektrische Schläge seinen Körper getrossen, auch besaßen die Arbeiter meistens in Männen, die von elektrischen

bestimmte Herztätigkeit. Eine kurze Einwirkung hochgespannter Ströme erzeugt zunächst ein Herzklopfen des Blutdruck, dann aber fließt ein Anstieg, während die Herztätigkeit gewöhnlich verhältnismäßig erlosch, so daß Sellme einmal nur 420 Volt-Schläge nach einem solchen Versuche gemessen hat. Eine merkliche Erweichung muß außerdem bei diesen Versuchen zu Tage treten, nämlich eine bei der Einwirkung des Stroms eintretende Verflüssigung gewisser großer Adern. Bei einigen sehr jungen Arbeitern nahm die große Pulsader am Unterarm eine so starke Weichheit an, daß sie sich wie ein Federnetz anfühlte, und zeigte außerdem zwischen einer leichten Schwellung, ebenfalls auffallend war die Weichheit der Schilddrüse, die gewöhnlich weit herabtrat, einen geschwängerten Verlauf und ein starkes Weichwerden liess. Bei Elektrizitätsarbeitern scheint dieser Zustand der Adern im Laufe der Jahre unter dem Einflusse häufiger elektrischer Einwirkungen scheinbar zu werden, er ist aber auch schon bei einem einzigen Versuche beobachtet worden. Am häufigsten scheint dieser Zustand bei dauernder Einwirkung der Elektrizität mit sich zu bringen, wenn nicht einmal durch Verflüssigung zu starken Strömen geradezu ein Unfallsfall eintritt.

Ein Jahrmakel vor 200 Jahren.

Das zweihundertjährige Jubiläum des Königlich Preussischen bringt die Zeit des Kaiser Friedrich III. von Brandenburg, des nachmaligen Königs Friedrich I. von Preussen, wieder lebhaft in Erinnerung. Interessante Bilder vom Leben und Treiben am damaligen Hofe entrollt der Herr. Hof. Mus. durch die Beschreibung von einer Geburtstagfeier des Königs, die sein Gelehrter als der große Philosoph Leibniz in romanischer Sprache in einem Bericht für die Kurstinne Sophie von Hannover, die Mutter der Gemahlin Friedrich III. gibt. Die Festlichkeit fand am 11. Juli 1700 in Charlottenburg statt. „Ungeachtet ich vermute,“ so heißt es in dem Schreiben, „daß alle Welt die Feiern des Königs in ihrer heimlichen Weise oder in der Öffentlichkeit, der gefestigten auf dem Theater zu Egingau (Charlottenburg) veranstaltet ward, beschreiben werde, so will ich Ihnen doch auch ein paar Worte darüber sagen. Direktor war Herr v. Dhen, ein Anhängling des vorigen Königs von Dänemark. Man hatte die Anstalten zum Gedächtnis des Königs in der größten Eile getroffen. Ein Dorfmarkt ward vorangestellt, und in Dhen, mit Schönen versehen, wurden Schinken, Würste, Ostfentzen, Wein, Limonade, Thee, Kaffee, Schokolade u. dergl. umfloss ausgeboten. Der Marktgründer Christian Ludwig und die Herren von Döbner, Döbner und andere machten die Ehre, der Herr v. Dhen spielte den Dandl, welcher er hatte keine Darlehen, unter denen sich der Hofrat Albrecht befand. Auch keine Weintraube, nicht dünnt die Herren v. Solms und Wachsen, am nichtlichen oder nahm sich kein Tischenspieler aus, der (damals andärrliche) Kurprinz (der nachmalige König Friedrich Wilhelm I.) der Hofmeister des Königs (der Hofmeister des Königs) ließ Herr v. Albrecht das Jahrbücher unversehrt. Der Jung erstellte der Herr Doktor, der an einen sündlichen Geleiten lag. Die Frau Doktorin wurde in einer Art Einte von Tischen getragen; man folgten die Tischenspieler, Darlehen, Springer u. dgl. das Geleite des Königs wurde über dem Hofmeister (das Hofmeister) besorgt unter Anführung der Prinzessin von Hohenzollern einen Tanz. Darauf erschien ein Sternreiter, das Fernrohr in der Hand. Dies sollte eigentlich meine Rolle sein, allein der Graf von Wittenstein hatte die Rolle, sie mir abzunehmen. Er wählte den Kurprinzen, der in einer Loge stand, Witz, den das Geleite hat die Prinzessin von Hohenzollern der Kurstinne in niedrigen deutschen Versen aus der Jubel des Herrn von Wesser (des Hofmeisters). Ihr Gesellschaftsrauschen (süßte Jubel), da triß der Jahrbücher mit

einer Schmeichele für den Zahn aus und probierte ihn, er war armlang und gehörte eigentlich einem Barock an. Der Doktor unterließ nicht, die Geschäftlichkeit seines Gehilfen zu preisen, er ein solches Gebiß, ohne die Mühsal zu zerbrechen, auszusuchen und dem Hofmeister zu übergeben. Seine Bemerkungen und fannen dabei Vieles zu Ehren des fürstlichen Barock. Eins beriefen, das ich Herrn, als Kommen verließ, anstimmten, ich of mit den Worten:

„Herr Friederich und Charlott!“
„Wer's nicht recht meint, ist ein Hundstot.“
Man ersah ein Freudenfest, der politische Stande von Preussen als Staatsbürgers und auf den Quadranten an. Es blieb aber bei einem wichtigen Wortfeste. Der Quadranten zeigte seine papiernen und pergamentenen Dokumente und seine Zeugnisse von Kaiser, Königen und Fürsten vor. Der Witzfuss dagegen wies die goldenen und silbernen Medaillen, die er und seine Frau am Hals trugen, und die er mit seiner Mutter, die er mit seiner Mutter erworben, das wolle mehr sagen, als jener papiernen Hunder. Endlich verließ der Kurprinz, als hochzeitliche Matrose gekleidet, seine Loge und lautete bald bei dieser, halb bei jener Loge ein. Vom Orchester erscholl Musik und alle Anwesenden, lauter zum Hofe gehörige Leute, verhielten, daß das prächtige Oper, die Lauten geklopf haben möchte, nicht so viel Vergnügen gewährt haben würde, als dieses wolle die Fest!“

Ein trauriges Ende.

Aus Weiskens schreibt man d. P. M. St. G. Vor längerer Zeit im Monat Juni war, da die Weiskensstraße in die Weiskensstraße ein prächtiges ansehendes Gemäuer gab mir nicht unwillkommenen Gelegenheit, in Form eines gemächlicher deutscher Weinprobe Unterstap zu suchen. „Auch sind Zimmer für fremde Anstaltlinge zu vermieten,“ steht über der Thür, und ein solcher schien der Hof zu sein, der für mich die aller und in die Weiskensstraße näher zu stehen, um so mehr, als ich vom Hof erlähren, daß es ein Landsmann sei, das mächtigste, blasse Gesicht schloß mir lebhaftes Interesse ein. Und ein gutes Wort dazu auch hier eine gute Stadt. Offenbar war es ihm eine Wohlthat, sein Herz einmal aus dem Weiskensstraße zu führen, und in der Weiskensstraße von Schick, Kampf und Not, von bitterem Gend und verkehrender Reue. Er war Offizier gewesen. Leicht Sinn und gute Fremden hatten ihn auf jene schöne Ebene geführt, auf der es sein halten mehr gab. Als der große Vater, ein mittlerer Beamter, nicht mehr helfen konnte, wurde des Königs Hof ausgesetzt, und das besagten und erlich, als Weiskensstraße die Weiskensstraße, ins unangenehme Band angetreten, so weit fort, wie möglich, nach Australien. Aber hierher kommt ohne Mittel, ist oft schlimmer daran, als bösem. Aber man nahm sich seiner an, er fand Unterstützung, und mit geringer Anstellung erwarb er in der Darling Downs eine kleine Farm. Er arbeitete unermüdet, gönnte sich nur den notwendigen Schlaf. Er war ein Mann, der an's Gtern zeigen, daß er nicht der verlorenen Sohn sei. Und anfangs gelang es auch; Weizen und Mais geliehen, hoffnungslos lag er in die Zukunft. Da kam das große Wasser. Das soll keine Zeit des Gletschschmelzen an, verzeihlich schmeit er gegen das mächtige Element, aber es kostete alle Mühe, es überlebte die Felder, drang in die Hüfte, und herbeiliegende Nachbarn entziffen den halb abnahmigen mit Gewalt dem schein. Alles war verloren, nur das nackte Leben errettet. Mitleidige Seelen brachten ihn hierher und suchten ihn wieder auf die Füße zu stellen. Da endlich gelang es, noch einen letzten Versuch zu machen. Am Coleman-Fluß, im Norden Westaustralien, hatten Digger Gold gefunden. Die Welt ging es ihm, mit einem Schläge reiß zu werden. Eben jetzt hatte er seine Anstalt, därtig genug, vollendet, und am nächsten Tage wollte er die Reise antreten. Klein

maumes Interesse that ihm offenbar wohl, mit einem herzlichen „Gut auf!“ trennte ich mich von ihm. Lange Monate vergingen. Diu gen schmeitete meine Gedanken hin und in den fernsten Punkt, durch den mein jünger Bruder sich mächtig seinen Weg suchen mußte, und die glänzenden Nachrichten kamen von den Verehrern, welche Dine und Regemangal in den nördlichen Bezirken von Folge hatten, aber der junge Goldsucher war vollständig verfallen, es war, als habe ihn die Erde verschlungen. Da ging ich, trüber Anmuten voll, zum höchsten Polizeichef und veranlaßte ihn, Nachrichten auszuforschen; sie liefen trübsal, und man vermutete, er habe sich nach einer andern Gegend gewandt. Da fiel mir dieser Tage folgende Zeitungsbekanntmachung in die Hand: „Mitschil hat eine Partie Goldsucher am Coleman-Flusse Ueberreste eines menschlichen Körpers, einen Sattel und ein Gewehr mit Namenzettel. Aus dem Fundort und dem Zustand seiner Reste schloß man, daß der Unglückliche von Ginebreiten umgebracht und aufgefunden wurde. Nur die hier und da zerstreuten größeren Knochen waren noch vorhanden. Weitere Anzeichen deuten darauf hin, daß das Werk des Ermordeten längere Zeit an einem Baum angehängen war und dann nachträglich von den Eingeborenen weggenommen wurde. Allen Anzeichen nach hatte der Goldsucher am dem Orte sein Lager aufgeschlagen und eine Anzahl Schwarzer in Dienst genommen, eine Menge gekahlter Stämme ringsum bewachte darauf hin. Wahrscheinlich hätte die hinterlistigen Wälder den Weisen durch scheinliche Freundschaft in Sicherheit gewahrt, ihn dann plötzlich überfallen und ermordet.“ Das war das traurige Ende unermüdeten Hoffens und Mügens.“

Süntes Allerlei.

Zahnschmerzen. Das einfachste und unschädlichste Mittel gegen Zahnschmerzen, namentlich gegen rheumatische, besteht darin, daß man mit den Fingern das Zahnhäutchen an der schmerzhaften Stelle stark reibt. Dadurch werden die Nerven ernumt und die Schmerzen gemindert.

Seltene Ausprägungen des Mißfallens scheinen bei dem Publikum von Palermo beliebt zu sein. Im dortigen Aere spielte man Mascagnis „Galleria italiana“. Das Werk gefiel dem Publikum augenscheinlich nicht, und es machte sich ein Vergnügen daraus, den Künstler Schelmenungen an den Kopf zu werfen. Signora Strada, eine Sängerin von Palermo, die bei dem Auftreten der Mailänder Scala dargestellt hat, wurde leicht verlegt; sie regte über diese Behandlung auf, daß sie das Wort bitten muß.

Der verführte Gerichtschof. In Arab wurde am 11. d. die Hauptverhandlung in der Angelegenheit der Revolve von St. Tamias aus einem Grunde unterbrochen, wie es bisher der Fall einig dachtet. Nach den Einleitungsberichten gelang nämlich folgendes: Der Verurteilte rief den ersten Angeklagten an: „Du gefagter ...“ Der zweite rief den zweiten an: „Du gefagter, der Herr war eine dunkle Anmutung hatte, daß die Sache in die Höhe, erob sich und er übererte prompt: „Hier, Herr ...“ Spähiach ... Spähiach ...“ Einer der Richter, etwas ärgerlich und verumwort über diese sonderbare Art der Verhandlung, rief unruhig: „Ja, was soll denn ...“ Spähiach ...“ In anderer Richter, gleichfalls etwas gemordet über die ganz ungewöhnliche Einleitung der Verhandlung, seht eine hocherliche Miene auf und bemerkte: „Ja, meine Herren, das wird nicht ...“ Spähiach ...“ Und auch er nicht so mächtig, daß die Saalbesitzer erbeben. In einigen Augenblicken wiederholte der ganz verhandlungsraum von einem ununterbrochenen Rufen: Richter, Zeugen, Geschworene, alles rief um die Wette, kein Wort war zu verstehen, aber auch keines hervorzubringen. Es ries sich, daß der Saal des neuen Jubiläats ausserordentlich jugig ist, und es bildete nichts anderes übrig, als die Verhandlung zu vertragen.

das Wand für nichts gehalten, weshalb sollten wir wohl dafür zahlen? Haben ist's nicht lehrmann's Sache, so zu arbeiten, wie der Tobbi es fertig bringt, und wollen wir bezahlte Kräfte anstellen, was es ein jämmerliches Geschäft.“

„Jehmann merkte bald, daß die Stimmung der Bevölkerung seinen Plänen wenig günstig war, und soob die ganze Schuld davon an Doordisch, den frechen Andernbeis, wie er ihn in seiner Seele sogal. Wäre der Graf nur gegen den „Witvator“ flagbar geworden, wie der Mannam es wünscht und sogar meistens in Dordisch gebracht hätte, dann läge die Angelegenheit jetzt ganz anders. Aber die schlaue Gutmütigkeit des Grafen verbarb alles!“

„Nun, zum Glück habe ich mir von ihm vor seiner schleimigen Wiederkehr eine Generatollmündigkeit ausstellen lassen,“ dachte Jehmann. „Dann will ich die Sache schon in Meere bringen.“

Er hatte sich nachgerade in den Gedanken hinneigelt, Tobbi, den er nie von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, wäre ein Schütz und sein argster Feind. Der Mannam Jehmann hatte hiebei Menschen, diesen ehemaligen Knecht seiner und Mäulettelkäuferin — wenn er auch eigentlich nicht genau zu sagen wisse, warum er ihn hasse.

Dort lag die Palmenate vor seinen Füßen, still, einfarbig, wie schlafend in der sengenden Sonnenhitze eines Hochsommermittags.

Dieses Gedächtnis von Weidonen von Schellen und wilden Kirchen glich über die letzten Feldzüge und lebendigen Heden hinaus,

von denen Haus und Hof wohl eingelegt waren.

„Nun, nicht über!“ sagte Jehmann zu seinem Begleiter, dem Feldmeister. „Ich meine, die Vertheilung müßte den Vänten in der Umgebung Mut und Mut machen, auf unsere Anordnungen eingehen. Wo man im Laufe von fünf Jahren so etwas zu stande zu bringen vermag, wie diese State, da sollten taufend Hände nach unseren Anordnungen greifen. Nun, mir ist nicht bang! Es wird sich schon machen. Aller Anfang ist schwer. Man muß nur nicht nachlassen.“

Während der Feldmeister sich ein „Procuus“ vor dem Gegen in sein Taschenbuch zu zeichnen begann, verabschiedete sich Jehmann leichthin von seinem Gefährten und überdritt die Schwelle der Palmenate.

Obne den Hut abzunehmen und ohne auch nur anzuflehern, betrat er das große Tobbi's Zimmer, in dessen Mitte Anstaf, Graf und Tobbi um einen weißgekleideten Dolmetsch im Begriff, ein einfaches Mittagmahl einzunehmen: Kartoffeln in der Schale und „Suppe“ — zu feinen Würstchen zerhackter, gedauertener Speck, der auf dem Feuer zerlassen und mit Weißbrotbeisen gewürzt war.

Alle drei blieben erstant auf den unerwarteten fremden Besucher; Anstaf aber lag augenscheinlich bleich vor ihm. Die dreite Art, mit welcher der Unbekannte sich hier in „seinem“ Hause einführte, ärgerte den alten Mann augenscheinlich.

„Was sieht zu Diensten?“ fragte er und gab sich offenbar Mühe, sowohl durch den Ton

seiner Stimme, als durch seine Gebärden den Fremden einzuschüchtern.

Jehmann aber schien nichts von diesem Bedreuen zu merken.

„Ich habe einige Worte mit Euch zu reden,“ sagte er, sich an Tobbi wendend. „Dieser alte Mann hier geht mich nichts an.“

„Oh!“ rief Anstaf aufspringend, „dieser alte Mann geht Sie wohl etwas an, denn dieser alte Mann ist —“

„Wie?“ fragte Jehmann überaus, bald auf Tobbi, bald auf Anstaf blickend. „Ihr wäret ...?“ Ah, bah, das kann nicht sein!“

Er trat auf Tobbi zu und sagte nachmals: „Mit Euch habe ich zu reden, Ihr seid Dordisch, nicht wahr?“

Tobbi Dordisch?“ wiederholte trübsinnig Anstaf. „Der Daniel nennt er Tobbi?“

Tobbi Dordisch?“ Vene, bist mir, daß ich mich bestimmen kann! Wo habe ich doch den Namen Jahn früher gehört? Tobbi Dordisch!“ Ah, es thut mir so weh hier im Kopf, denn ich nachdenken möchte. Vene, so bist mir doch sag mir, was will der abscheuliche, fremde Mensch? Warum gebärdet er sich so zornig? Ah, ich habe es nicht! Er, daß ich nicht! Ah, ich will ihn nicht mehr sehen! Doh! du?“

Vene war leichenblau geworden. Das Herz zitterte ihr in der Brust. Eine unbekannt Furcht vor neuem Unheil überfiel sie.

„Bater,“ flüster sie dem Alten zu und suchte ihn mit sich fortzuziehen. „Kommt hin aus!“ Traußen unter dem Fieberfuch ist

Schatten. Da ist's viel kühler als hier in der heißen Stube. Weßt du, was ich mir ausgedacht habe? Du sollst einen großen Keller voll frisch ausgepresster Orange (weicher Käse) haben. Ich gebe ihnen Schmand (Sahne, Rahm) darauf und betreue alles mit Zucker. Kommt, kommt! Dieser Vater, ich bitte dich, kommt!“

Aber Anstaf stieß die Tochter ärgerlich von sich. „Laß mich!“ rief er. „Siehst du denn nicht, wie dem abscheulichen Menschen die Augen funkeln? Doh! du es nicht, wie er lachet? Er will dem Weibe Füße anstun!“

„Wenn Sie's wirklich nicht wissen wollen,“ rief seeben Jehmann mit stark erhobener Stimme, „so will ich es Euch und zu wissen thun. Auch nicht ein Fuß breit von diesem Vater gebührt Euch!“

„Nun! wie geht's?“ rief Jehmann. „Anstaf mit großer Stimme dazwischen, sich von seiner Tochter gewaltig losreißend und nicht vor den Antmann hinstreitend. „Wer hat du nach zu fragen? Wo geht es etwas an? Mein Ausgebirge ist's und dieser hier?“ er legte seine ätzende Grollenhand auf Tobbi's Schulter.

„Das ist mein lieber Sohn, meine Güte, der Trost meines Alters!“ Als ich den großen Hof in Perzitten verkaufte, die Wirtshaus war mir zur Last geworden, da ...“

Jehmann schaute wie eine Lotomouie. „Du bist nicht hierher gekommen, um mir Annehmlichkeiten erzählen zu lassen!“ rief er. „Schaff mir den alten Narren vom Daise, Dordisch!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebra. So spiegelglatte Eisflächen, wie sie uns dieser Winter liefert, haben sich die Schlittschuhläufer seit langem nicht zu erfreuen gehabt und deshalb tummelt sich Jung und Alt zahlreicher als sonst auf der Eisbahn. Nächsten Sonntag nachmittag veranstaltet Herr Wächter auf der Eisbahn ein Gefängnis, und Herr König wird für Duffel und warme Erfrischungen sorgen. **Nebra, 16. Jan.** [Stadteroberverordneten]. In der heutigen Sitzung der Stadteroberordneten wurde die Herren: Kaufmann Robisch als Vorsitzender, Schiffbauemeister G. Wolff als Stellvertreter, Kaufmann Bartel als Schriftführer und der Kaufmann Heider als Stellvertreter, einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde, nachdem die Rechnungen der Stadt pro 1899 von der Rechnungs-Prüfungs-Kommission geprüft und Einwendungen dagegen nicht erhoben worden sind, dem Nebenanter Entlassung erteilt. Schließlich wurde eine Bauausführung im Kafeteer genehmigt und die Mittel dazu bewilligt. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs findet auch diesmal im Hotel zum Anker ein Festessen statt und werden die Bürger hiesiger Stadt höchlichst gebeten, sich an diesem Festessen recht zahlreich zu beteiligen. **Querfurt, 16. Januar.** Bei der Obduktion der Leiche des Polizeieraganten Bopel drei Tage heraufgestellt, daß der Schädel durch drei Wunden getrimmert war und wohl anzunehmen ist, daß ein Kampf vorhergegangen ist. Bestimmtes über den oder die Täter ist leider noch nicht zu melden. Ein Mann von hier ist insofern verdächtig am gestrigen Abend dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden. — Da nun der Vertrag zwischen dem Magistrat

der Stadt Querfurt und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes abgeschlossen ist, sollen die erforderlichen Vorarbeiten baldigst in Angriff genommen werden. **Zu der Mitteilung aus Carsdorf in Nr. 5** über eine Preisvereinbarung von Judentüchler-Geberanten ist noch zur Vermeidung von Mißverständnissen hinzuzufügen, daß keine der beteiligten Fabriken die Forderungen in dieser Form angenommen hat.

Memleben. Bei der Jagd am 15. d. Mis. wurden 152 Hahnen erlegt, die an die Döringische Wildbahnhandlung in Naumburg verkauft wurden.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 17. Dezember 1901.

- 1) Der Maurergesell Franz Schöpel von hier hat auf den gesetzlichen Arbeitslohn nachweislich in 4 Fällen Gegenstände wie Metermaß, Maßbeker u. d. m. verwendet. Wegen dieser Diebstähle erhält Angeklagter 3 Wochen Gefängnis auferlegt.
- 2) Der Fleischer Fritz Kuch aus Querfurt und der Händler August Held aus Wippach, haben beide gemeinschaftlich im Tänger'schen Gasthause zu Wippach, in welchen sie zur Nachtzeit Einlaß begeherten, sich des Hausfriedensbruchs und der Verübung ruhestörender Vorkommnisse gemacht. Wegen dieser Delikte werden beide Angeklagte zu je 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis und 6 M. Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft verurteilt.
- 3) Der Schuhmacher Carl Maerz sen. und der Arbeiter Hugo Maerz jun. aus Nebra haben gemeinschaftlich in Dahnwinkel aus dem Garten

des Edmund Schlegel daselbst 2 Schuttkarren entwendet. Wegen Diebstahls angeklagt, werden Maerz sen. zu 5 Tagen Gefängnis, Maerz jun. zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

4) Der Monteur Oskar Schmidt aus Engelsdorf-Leipzig, der Maurer Hermann Glöckle und der Fuhrmann Karl Brettnig, letztere beiden von hier, sind angeklagt, Schmidt und Glöckle den Heidenen Gustav Dehmigen aus Leipzig in der Nacht vom 11. zum 12. September v. J. Körperlich mißhandelt und fälschlich angeklagt ruhestörender Vorkommnisse zu haben. Da die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Straftaten überführt werden, wird gegen Schmidt und Glöckle auf je 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängnis und 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft erkannt. Brettnig erhält 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt.

5) Der Berichterungs-Agent Anders aus Weitzenfels, welcher überführt wird, den Schiffbauemeister Wolff Jun. hier in seiner Eigenschaft als Berichterungs-Agent um die von ihm verdiente Prämie betrogen zu haben, wird zu 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

2. Sonntag nach Epiphania. Gedenktage zum 20jährigen Jubiläum des Königl. i. d. B. Es predigt um 10 Uhr: Herr Pfarrherr Schütze. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Weiser. Amtswoche: Herr Pfarrherr Schütze. Getauft: Am 13. Januar Carl Hermann Martini, Karl Alfred Müller.

Die Versammlung des Jungfrauenvereins fällt am nächsten Sonntag aus.

Seiden-Blousen Mk. 3,90

und höher — 4 Meter! — portio und selbst angefertigt! Muster umgehend, ebenso von feinerer, neuer u. farbiger „Seidenberg-Edel“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Met. **G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich**

„Der Kaffee schmeckt heute nicht“

böbet man oft sagen. Warum? weil es an der richtigen Zubereitung gefehlt hat! Nehmen Sie Kathreiner's Malzkaffee als Zusatz und Sie erhalten einen vollmundigen, belisthen und dabei sehr beförmlichen Kaffee!

Bekanntmachungen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Sonntag, den 27. Januar ds. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Gasthof zum Anker in Nebra ein Festessen statt.

Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu mit dem Bemerkten freundlichst eingeladen, daß der Preis des Gedektes auf 2,50 Mk. festgesetzt ist. Wir ersuchen diejenigen Herren, welchen etwa aus Versehen das Circular nicht zugehen sollte, ihre Theilnahme bei dem Wirth, Herrn **Wackroth**, anzumelden. Um möglichst allgemeine Beteiligung wird dringend gebeten. **Nebra, den 18. Januar 1901.**

Der Fest-Ausschuß:

- | | | |
|--|-----------------------------------|---|
| von Hellborn - Zingst,
Landtagsabgeordneter. | Sornemann,
Amtsrichter. | Robisch,
Stadterordneten-Vorsitzer. |
| Schwieger,
Oberpfarrer | Strauß,
Bürgermeister. | |

Bekanntmachung.

Die Königl. Ansehungs-Kommission für die Provinzen Westpreußen und Posen hat mich zu ihrem Vertrauensmann bestellt. Es liegen bei mir zur unentgeltlichen Einsichtnahme die schriftlichen Ansehungs-Materialien über die Bedingungen aus, unter denen die Anlegung von bürgerlichen Ansehungs-Acten von der Königl. Ansehungs-Kommission angekauft und aufgetheilten Gütern stattfinden kann, auch bin ich zur unentgeltlichen Ertheilung von Ansehungs-Acten und Rath an etwaige Ansehungs-Lustige bereit. **Spielberg, den 22. October 1900. Gutbefehiger Schurig.**

Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Unter

Saatmarkt

findet in bekannter Weise Ende Februar oder Anfang März im **Vogel'schen Gasthofe zu Carsdorf**

statt. Derselbe erstreckt sich auf

Gerste, Hafer, Sommerweizen, Rübensamen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln. Landwirthe und Händler, auch Nichtmitglieder, welche gute Saatmaaten ausstellen wollen, werden gebeten, die Anmeldeformulare durch unser Vereinsbureau in Zingst zu beziehen. **Zingst, den 16. Januar 1901.**

Das Vereins-Directorium von Heildorf.

Bilder aus der Märchenwelt.

Acht Klavierstücke für die Jugend

von **Arnoldo Sartorio, op. 205.**

Inhalt:

- No. 1. Kinder-Ouverture zu „Fizilazi“.
2. Marsch der Heinzelmännchen.
3. Tanz der Elfen und Kobolde.
4. Schilmmelied der Nixen.
5. Elfenreigen.
6. Spaziergang im Heinzelmännchenwald.
7. Nussknacker erzählt.
8. Parade-marsch der Heinzelmänner.

Jedes einzelne Bild dieser duftigen Märchenescenen fesselt durch lebendige Erfindung und überraschende Charakteristik. Kinder und alle, die für kindliche Freuden Verständnis haben, werden sich von Herzen über dieses (prachtvoll ausgestattete) Werk freuen.

Nr. 1-8 in 1 Band Mk. 1.—

Gegen vorherige Einsendung des Betrages erfolgt Franko-Zusendung. Ausführliche Musikalien-Kataloge und illustriertes Instrumenten-Verzeichniss kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Die **Hahnemann'schen Erben** zu Prestitz verkaufen **Sonnenbad**, den 26. Januar, Mittags 12 Uhr, im **Gasthaus** dortselbst ihr dort be- **Wohnhaus** mit Garten tegnes **Wohnhaus** und Hausplan meistbietend. Bedingungen im Termin. **Karl Hahnemann.**

Feinste **Messina-Apfelweine** empfiehlt **Rich. Bertholdt.**

Wohlfeilstes Volksnahrungsmittel

ist wegen seines hohen Gehaltes an Nährstoffen, die dem Aufbau des Körpers, der Stärkung der Muskeln, dem Erhalt der Kräfte, der Stärkung der Schwachen und Kranken dienen, wegen seiner leichten Verdaulichkeit, wegen seiner verhältnismäßigen Billigkeit der

Zucker.

Dr. Oetkers

Gustin

à 15, 30 und 60 Pf. macht feinste Bubbings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Willkürlos nach bewährte Recepte gratis. **Waldemar Kabisch.**

2 Lehrlinge können von Oettern ab in Lehre treten bei **Paul Würfel, Fleischermeister, Weissenfels, Merseburgerstr.**

Ansehungs-Postkarten

von Nebra und zu haben in der Buchdruckerei Nebra. **Gutes Wiesenheu zu kaufen** gesucht. **Djerten erbittet W. Meinecke.**

Musik-Berein.

Tanzbende Freitags. Sonntag, den 20. Januar, Nachm. 3 Uhr **Eis-Concert.** für div. Speisen und Getränke ist bestens gelorgt. Es laden freundlich ein **Pönitz. B. Wächter.**

Krieger-Verein Nebra.

Theater zur 200jährigen Krönungsfeier

Sonntag, den 20. Januar 1901

im Saale des „Preussischen Hofes“.

Zur Aufführung gelangt:

Ich bin ein Preuse.

Festspiel in 1 Act von Bruno Garlepp.

Des Deutschen Kaiserreichs Luthiken.

Großes patriotisches Festspiel in 7 Aufzügen von A. Ritter.

Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang Punkt 5 1/2 Uhr.

Ende gegen 9 Uhr, sodas die letzten Ehrenbezeugungen benutzt werden können.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Durch einen schnellen Tod wurde uns unser lieber Sohn und Bruder, der Zahnarzt

Dr. philad. Gustav Reinhardt

zu Offenbach,

am 16. Januar entrissen. Dies zeigt tiefbetrübt Freunden und Verwandten an

Nebra, den 18. Januar 1901.

Familie Reinhardt.

Die Beerdigung findet hier Montag Nachmittags 2 Uhr statt.

Druck und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Trendel's Verlag in Berlin. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Stiebig in Nebra

Siegeu Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
 illustrierte
 belletristische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Weisheit.

Vergebens habe ich nachgedacht:
 Wie konnte es jemals gescheh'n,
 Daß man in diesem Tier der Nacht
 Der Klugheit Symbol geseh'n?

Und doch — wie ungeheuer gefeiert
 Ist, wer sich verschließt dem Tag!
 Und wenn das Dunkel Licht genug deut'
 Daß er's zu durchdringen vermag!



Gedankensünde.

Roman von H. Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

(A. Fortsetzung.)

Herr Minden, der die Geschichte ebenso wie die Nebseligkeit seiner Frau kannte, und wußte, wie gerne seine Frau derlei Geschichten erzählte, — auch hatte sie sie schon so oft erzählt, daß es fast klang, als hätte sie dieselbe auswendig gelernt, nicht ein Wort kam anders — folgte gerne der Aufforderung Bläumer's, sich ein nahe's Café anzusehen. Vielleicht fanden sie auch unterwegs einen dritten Mann zum Stat. Als die Herren fort waren, begann Frau Minden:

„Schon Anna Kathrin's Eltern, ehrliche gute Leute, waren auf unserem Gute thätig. Anna Kathrin war allgemein beliebt, munter und gefällig, geschickt und fleißig wuchs sie heran und wurde täglich hübscher. Dies bemerkten gar bald die jungen Burtschen und Liebängeln mit ihr; für einen schien sich ihr Herz zu erwärmen. Georg Kirchthaler, ein hübscher stämmiger Burtsche, hatte es ihr angethan und, da das Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte, so hieß es bald, sie gehen miteinander. Und so war es auch! — Wenn sie Sonntag zum Tanze gingen, das blutjunge stattliche Paar und so langsam Hand in Hand dahinschlenderten, war es eine Freude sie anzusehen. Jedermann hatte sie gerne und gönnte ihnen das junge Liebesglück. Doch bald sollte es anders werden.

Kirchthalers Vater starb, Georg mußte zu der Mutter, einer armen, seiner Hilfe bedürftigen Häuslerin, die jungen Leute mußten sich trennen und nahmen schmerzvollen Abschied von einander. Es verging ein Jahr und Kirchthaler ließ nichts von sich hören. Anna Kathrin wurde immer stiller, ihr sonst so lebenswürdiges vertrauliches Wesen änderte sich, sie wurde verschlossen, herbe, abweisend. Sie that unverbrossen ihre Pflicht, ihre Arbeit war tabellos, aber man hörte sie nicht mehr singen und scherzen. Von den Eltern wurde sie gedrängt, des Obernlechtes Murners Werben zu erhören und ihn zu heiraten. Sie wollte nicht, weil er ihr zu roh war und zu viel trank. Die Eltern meinten, das werde er ihr gegenüber nicht

sein, da er sie liebte, das zweite könne sie ihm abgewöhnen! — Anna Kathrin liebte wohl noch den fortgegangenen Burtschen, als aber auch das zweite Jahr zu Ende ging, ohne daß sich Georg meldete, gab sie den Bitten der Eltern nach und heiratete Murner. Es war eine laute, lustige Hochzeit, bei der nur die Braut still war, und Mitleid erfaßte mich, als ich sie so bleich und stumm

dasigen sah, inmitten der lärmenden und johlenden Leute. So sah keine glückliche Braut aus, nie fiel mir das Herbe ihres Wesens so auf, wie in der kurzen Stunde, in der wir der Hochzeit beiwohnten. Ich sagte zu meinem Mann — „die arme Anna Kathrin“ — und er nickte stumm mit dem Kopfe, er hatte es auch gefühlt, das Unglück dieser jungen Frau. Mir that das Herz weh und ich bestimmte Minden, anspannen zu lassen und nach dem benachbarten Gute zu fahren. Mir war der Trubel zu groß, ich wollte ihm wenigstens auf einige Stunden entgehen. Als wir nachts zurückkehrten, war schon alles still auf dem Hofe, wir wunderten uns darüber und fragten den Wächter. „Ach je, ach je,“ sagte er und kratzte sich hinter dem Ohr; er wollte nicht mit der Sprache heraus.

„Nun, wird's bald!“ rief ungeduldig mein Mann. „Was gab's?“

„Blutige Köpfe, Herr, o Zemine, o Zemine.“

„Blutige Köpfe bei einer Hochzeit, der Fall war uns neu. — Wie so, wie kam's?“ drängte mein Mann den lamentierenden Wächter. —

„Der Kirchthaler kam zurück.“

„Der Georg?“

„Ja, sein Mutterleib ist gestorben, er hat's sein anständig begraben lassen, und nun kam er, um die Anna Kathrin zu holen — o je, Herr — das war ein Schreck — er wurde weiß wie eine Wand, als er erfuhr, wer Hochzeit machte, er wollte es nicht glauben, stieß mich beiseite, daß ich ans Thor fiel und mir einige Beulen schlug, und dann, heisa bei mir vorbei, in die große Stube, direkt auf die Braut los. — „Anna Kathrin,“ schrie er, „ist's möglich, das ist die Frau, die du mir feierlich



Das russische Kaiserpaar. (Cet. f. S. 24.)



gelobt hast, schämst dich nicht, du treulose Dirn' du!"

„Anna Kathrin war aufgesprungen, gnä' Frau, Herr! Die Augen, die's gemacht hat, vergeß' ich mein Lebtag nicht, es stand was drin. Daß sich Gott erbarm', g'recht hat 's nichts, aber totenblaß war sie und an allen Gliedern hat sie gezittert. Da auf einmal stürzte der Murner mit Gebrüll auf den Georg los und mit den Worten: „Hergelaufener Lump, willst mein Weib beschimpfen.“ schlug er ihn mit der Faust ins Gesicht, der Stoß war gut, denn das Blut lief gleich im Strom über Georgs Gesicht. Nun aber die anderen, den Georg mochten sie doch immer so gerne, sie eilten drohend herbei und bald war der Murner eingeschlossen. „Zurück!“ schrie jetzt der Georg, der sich von dem Schläge erholt hatte und sich mit der flachen Hand das Blut vom Gesicht wischend, durchbrach er den Kreis.

„Nächst ihn nicht an, ich muß mit ihm abrechnen. Also du bist's, du Trunkensold, einen feinen Schatz hat sich die Anna Kathrin ausgelacht,“ aber ehe er noch ausgerebet hatte, stürzte sich der Murner auf ihn, sie packten sich und warfen sich auf den Boden, man sah nur einen Knäuel, man wollte sie trennen, umsonst, mit den Nägeln hatten sie sich in einander gekrallt. —

Endlich brachte eine Frau einen Krug mit Wasser und schüttete ihn über die Kämpfenden, das half, sie ließen von einander. Schon glaubten wir, der Streit wäre geschlichtet, da, Herr — es war entsetzlich, stürzte die Anna Kathrin mit dem Ausrufe: „So helf mir Gott!“ auf das große Brotmesser zu, faßt's und will's sich in die Kehle stoßen; als der Georg dies bemerkt, springt er auf, entreißt es ihr und stößt es mit den Worten: „Stich, Hund!“ dem Murner in die Brust; ein dumpfer Schrei, ein schwerer Fall — Murner wälzte sich in seinem Blute. Alles ist im ersten Augenblick erstarrt — dann hoben sie ihn auf und trugen ihn hinaus, während andere nach dem Arzte stürzten.

„Und Georg?“ fragte mein Mann, während ich mich, zu Tode erschrocken, auf ihn stützte.

„Ist auf und davon!“

„Gott sei Dank,“ murmelte mein Mann und ich spreche es ihm in Gedanken nach. —

„Was sagt der Arzt, ist's gefährlich?“

„Dass schon, doch kann er noch fortkommen, er hat eine gute Natur, aber grad' so schäd' wär's auch nicht um ihn.“

„Schweig,“ verweist ihn Minden, „morgen in aller Frühe komme ich nachhien;“ wir gingen ins Haus. Ich konnte nicht schlafen, die Anna Kathrin stand vor mir mit dem Messer in der Hand, dann sah ich die Kämpfenden, sah ihr Blut fließen. —

Hier machte Frau Minden eine Pause, schöpfe tief Atem, strich sich mit dem Taschentuch über das erhitzte Gesicht und verlangte ein Glas Wasser. — Sie mußte ihre Bitte wiederholen, denn Lola saß in Gedanken versunken und dachte an Anna Kathrin und ihr jammervolles Leben! An der Seite eines Mannes, der durch seine Leidenschaft zum Tiere herabsank, mit der Liebe zu einem anderen im Herzen. Ein Leben voll harter Arbeit, Sorge und Entbehrung. Lola schauderte.

Als Frau Minden sich erholt hatte, bat Lola sie fortzufahren.

„Es ist nicht mehr viel zu erzählen. Die Wunde Murners stellte sich als ungefährlich heraus, doch war die Heilung langwierig. Anna Kathrin pflegte ihn auf das Sorgsamste.“

„Und Georg?“ frag Lola.

„Nicht verschwunden. Nach fünf Jahren stellte er sich freiwillig dem Gericht. Als er seine Strafe abgebußt hatte, empfahl ihn mein Mann einem benachbarten Gutsbesitzer, bei dem er Arbeit fand.“

„Und Anna Kathrin?“ frag Lola hastig.

„Behandelt ihn wie jeden anderen, sie dankt, wenn er sie grüßt, zusammen sprechen hat sie noch niemand gesehen.“

„Liebt sie ihn denn nicht mehr?“

„Wer will das ergünden bei diesem stillen, verschlossenen Weibe? Sie thut ihre Pflicht unverdrossen, erzieht ihre Kinder so gut sie kann und kümmert sich um niemand.“

„Und hat Murner sich geändert, hat er das Trinken gelassen?“

„I wo! Jeden Abend hat er seinen Rausch und mein Mann hätte ihm längst gekündigt, wenn wir nicht mit Anna Kathrin und ihren Kleinen Mitleid hätten, aber lange wird es wohl nicht mehr so weiter gehen.“

„Sie sagten doch, daß Anna Kathrin an den Nerven litt?“ frag Lola.

„Ja, vor ungefähr einem halben Jahre kam sie von der Stadt, wo sie Butter und Eier verkauft hatte, zurück, und als sie vom



Wagen stieg, brach sie zusammen. — seit jener Zeit ist sie noch stiller, noch bleicher und leidet; ihr Mann behandelt sie schlechter als früher und

unser Arzt meint, es wären die Nerven.“

Lola hatte Thränen in den Augen, diese Nerven kannte sie auch! — Frau Minden war sichtlich von Lolas Bewegung befreit, die sie ihrem vortrefflichen Erzählungstalent, worauf sie sehr stolz war, zuschrieb. — Und in der That wußte die einfache Frau gut und fließend zu erzählen. Ihr Mann behauptete oft neckend, daß sie gern Wahrheit und Dichtung mische, aber da es sich angenehm anhörte, nahm man kleine ausschmückende Zugaben mit in den Kauf.

Der Kaffee war eingenommen und Lola schlug einen Spaziergang vor, aber Frau Minden lehnte ab, sie hatte einen notwendigen Gang zu einer Freundin, deren Töchterchen sie mit aus Land nehmen wollte. Sie lächelte dabei bedeutungsvoll, und da Lola ihr nicht den Gefallen that, sie nach der Ursache des verheißungsvollen Lächelns zu fragen, so fing sie selbst an zu erklären.

„Sie kennen doch auch die Emmi Werner, Frau Doktor?“

„Gewiß.“

„Ist sie nicht nett?“

„Allerliebste ist sie; von allen jungen Mädchen, die ich hier kenne, würde ich ihm den Vorzug geben.“

„Das freut mich, freut mich außerordentlich!“ sagte lebhaft Frau Minden und schüttelte Lola die Hand.

Lola sah sie erstaunt an.

„Warum sind Sie so entzückt darüber?“ bemerkte sie lächelnd.

Sie hatte diese Frage ohne Spur von Neugierde oder Interesse gethan. Sie frag, wie man eben fragt, wenn man nichts mehr zu reden weiß und fürchtet, daß das Gespräch ins Stocken kommen könnte.

„Warum? Ja, liebe Frau Doktor, weil das ein Töchterchen nach meinem Herzen wäre.“

„Ein Töchterchen?“

„Nun ja, ein Schwieger-töchterchen. Martin ist vierundzwanzig Jahre alt, es wird Zeit, ein Landwirt muß eine Frau haben, mit den Wirtschaftsrinnen ist das nur eine halbe Sache.“

Lola hatte die Empfindung, als griffe eine eiskalte Hand nach ihrem Herzen, einen Augenblick war es ihr, als ob ihr Pulsschlag aufhöre zu schlagen, sie benutzte den Augenblick, während sich Frau Minden vor dem Spiegel den Hut aufsetzte, um sich zu fassen und sagte dann, zwar mit tonloser Stimme aber guter äußerer Fassung:

„Und liebt Ihr Herr Sohn das Mädchen?“

„Ich hoffe es, früher gab es für Martin kein Vergnügen ohne die Emmi, das hat sich freilich im letzten Jahre geändert und uns viel Kummer bereitet; als Werners uns das letzte Mal besuchte, mied er sie fast. Darunter litt das arme Mädchen sehr, sie liebt ihn und deshalb hoffe ich, wird noch alles gut werden. Ist sie erst bei uns, hat er täglich das junge frische Ding vor Augen, die so fleißig und tüchtig ist, dann wird ihm schon die Liebe kommen. Der Zunge wird doch nicht sein Glück von sich stoßen. Ach, eine herrliche Idee, Sie kommen zu uns, Wäber können Sie auch bei uns haben, Ruhe, schöne Luft und gute Pflege verspreche ich Ihnen, die Emmi, das heitere liebe Kind wird Ihnen eine angenehme Gesellschaftin sein. Und vielleicht können Sie unserem Martin den Kopf zurechtsetzen und ihm den Schatz zeigen, an dem er achlos vorübergeht. Wollen Sie?“

„Ich — —“ es war Lola unmöglich, ein weiteres Wort hervorzubringen, die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Sie taumelte und sank der erschrockenen Frau in die Arme.

„Am Gotteswillen, Frau Doktor, was ist Ihnen?“

Da jedoch Lola außer Stande war zu antworten, legte sie Frau Minden sorgsam auf das Sopha und klingelte nach dem Mädchen.

Mit Betty zugleich traten auch die Herren ein. Minden lehrte sofort um und ging nach dem Arzte, unterdessen erholt sich Lola und wehrte jede Hilfeleistung ab, indem sie lächelnd versicherte, daß es bloß die dummen Nerven seien, die nichts vertragen könnten.

Frau Minden klagte, daß sie durch ihre Geschichte wohl die Schuld trage, und Lola hatte Mühe, die aufgeregte Frau zu beruhigen. Als der Arzt kam, war Lola wieder wohl, wenn auch auffallend bleich. Der Arzt sah die junge Frau ernst, fast strenge an, verordnete etwas Bromwasser für die Nerven und sagte:

„Sie müssen aus Land, gnädige Frau, je eher desto besser, Sie müssen endlich gefunden.“ Die letzten Worte sagte er mit solchem Nachdruck, und sein Blick ruhte so scharf durchdringend auf Lola, daß sie die Augen senkte. Sie hatte plötzlich das beklemmende Gefühl, daß er klarer sähe als die anderen, daß er genau wußte, was ihre unnachtete Seele bewegte. Frau Minden quälte nach

dem Fortgange des Arztes unaufhörlich Lola, zu ihnen zu kommen. Auch Herr Minden und Bläumer redeten ihr zu und bewiesen ihr durch alle möglichen und unmöglichen Neben, wie gut der Band-aufenthalt für sie sein würde.

Lola lächelte bitter, daß sie alle bemüht waren, sie zu verderben. Statt ihr in dem harten Kampfe gegen das unerlaubte Gefühl beizustehen, statt ihr zu helfen, den inneren Feind, der ihr am Mark zehrte, zu töten, jagten sie sie förmlich in Schmach und Elend. Und doch hätte sie eine schützende Hand gebraucht, sie, die feige schwache Frau! Denn schon jetzt, wo nur die Möglichkeit ihr nahe rühte, ihn zu sehen, zu sprechen, täglich, stündlich seine Gegenwart zu genießen, schlich sich das Verlangen wie eine Schlange an ihr empor und die Veruchung küsterte ihr zu: „Sei nicht thöricht, greif zu, nur einmal im Leben tritt das Glück an den Menschen heran, was hast du bis jetzt an Glück genossen?“ — Schon schwankte sie und vielleicht hätte sie sofort zugestimmt, wenn Betty nicht in derselben Minute Fräulein Werner gemeldet hätte. Lola konnte sie nicht abweisen, da Frau Minden, entzückt, schon an die Thür eilte und sie hereinholte.

Emmi war ein hübsches blondes Mädchen von neunzehn Jahren, mit einer zierlichen Gestalt und einem frischen Gesichtchen, aus dem die dunkeln Augen mit jedem Lebensmute blickten; sie küßte Frau Minden herzlich ab, wandte sich dann an Lola und machte ihren schönsten Knix. Lola reichte ihr die Hand, die sie ehrerbietig an die Lippen zog.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich es gewagt habe, Sie zu stören, aber da Frau Minden uns von ihrem heutigen Besuch benachrichtigte, konnte ich es nicht mehr erwarten, sie zu sehen.“ „Aber bitte, liebes Fräulein, sehr angenehm; bitte legen Sie ab.“ „Wenn Sie gefallt! — Mama liegt zu Bette mit ihrer gewohnten Migräne, bin daher ganz überflüssig zu Hause.“

Jetzt machte Bläumer den Vorschlag, nach dem Sommertheater zu fahren, und der Vorschlag wurde freudig angenommen. Besonders Emmi war entzückt und klatschte vor Vergnügen in die Hände.

Das Stück „Natalie“ von Turgenjef war nun gerade kein Stück für die Sommerbühne, aber es wurde gut gegeben und übte auf die Zuhörer eine tiefgehende Wirkung aus.

Auch Lola war erschüttert, war sie das nicht selbst, Natalie, stand da nicht auch in ihrer kleinen Nachbarin eine Mädchenblüte, die sie brechen wollte; ja, und als im Stück die kleine den Sieg errang und von Natalie mit blutendem Herzen dem Geliebten zugeführt wurde, da wehrte sich Lola's Gefühl dagegen, niemals, das würde sie nie thun, dieser Gehelmut grenzt an Wahnsinn! Das ist nicht menschlich, so weit reicht menschliche Güte nicht! —

Nach der Vorstellung fuhr sie nach einem Restaurant. Es wurde viel für und wider das Stück gesprochen, bis Frau Minden in ihrer etwas derben Art bemerkte: „Ich verstehe solches Gethue nicht, was will die alte Person von dem jungen Mann, schämen soll sie sich, was jung ist, gehört zusammen, ich hätte mich auch sehr geärgert, wenn er doch noch bei der Alten reingefallen wäre und das junge Ding ihn verloren hätte.“

Jedes Wort dieser unarten, aber doch richtigen Kritik ging Lola wie ein Messer durchs Herz, um so mehr, als ihre Vernunft die Ansicht bestätigte. Noch vor einem Jahre hätte sie, wenn auch in anderer Form, dasselbe Urteil gefällt. Ja, es war die Wahrheit, die schonungslose Wahrheit und — wieder regte sich in ihr das Gefühl, ihrem ersten Entschlusse treu zu bleiben und nicht nach Laubershof, dem Gute Mindens, zur Sommerfrische zu gehen; sie wollte dem jungen Mädchen nicht den Weg vertreten, die jungen Leute sollten sich finden und glücklich sein.

„Emmi, was sagst du zu dem Stück?“

„Ich habe kein Urteil, Tante,“ verjette bescheiden das junge Mädchen.

„Na, ich will es aber hören —“

„Nun, ich denke, daß es sehr vernünftig von Natalie war, zurückzutreten, denn sie hätte ihn doch unglücklich gemacht.“

„Wie so das?“ warf Lola scharf dazwischen.

„Weil diese Frau es ihm nur äußerlich angethan hatte, sein Herz gehörte dem jungen Mädchen.“

Sie sagte es ruhig, aber die Siegesgewißheit der Jugend klang heraus. Es war so natürlich, was sie da sagte, aber es empörte Lola und reizte sie zugleich. Wie unmöglich wäre es, eine ältere Frau zu lieben, dann wären alle Andeutungen, die ihr bis jetzt von vielen jungen Männern zu teil geworden waren, lächerliche Flügen gewesen. Es überkam sie plötzlich eine wahn-sinnige Lust, ihre Kräfte mit denen Emmi's zu messen, sie wollte

mit ihr kämpfen und ihr beweisen, daß sie noch begehrenswerter sei als ein junges Mädchen. Sie mußte siegen, sie küßte es, und wenn wider Erwarten das junge Mädchen ihr den Rang abließ, dann mußte es zu Ende sein, dann — ja dann — das küßte sie, würde ihr beleidigter Stolz die glühendste Liebe erlösen. Daran freilich dachte sie nicht, daß ihr Sieg nicht allein ein junges Menschenherz um sein Lebensglück betrügen, ihres Gatten treues Herz brechen würde, sondern daß er auch zugleich beweisen würde, wie schlecht Frauen sein können!

Hätte noch etwas ihren Entschluß befestigen können, so wären es die Abschiedsworte Emmi's an Frau Minden gewesen:

„Grüße Martin, Tanten, ich bin sehr glücklich, ihn bald zu sehen.“ Dabei erglühte die Kleine wie ein Monatsröschen.

Lola hatte Mühe, ihren Unwillen zu bekämpfen, wie konnte jene solche Worte wie eben wagen, noch war sie nicht seine Braut, würde es hoffentlich niemals werden. Der Blick, den sie Emmi nachsahnte, war feindselig und verriet, daß die bösen Gefühle die Oberhand erhielten.

In ihrem Boudoir stand Lola vor dem Spiegel und studierte ihr Gesicht. Sie sah manche Falte, die sie unbarmherzig an ihre zweindreißig Jahre erinnerte, aber noch war sie schön, zumal wenn sie wollte. Sie lächelte plötzlich siegesgewiß ihrem Spiegel-bilde zu, und dieses sonnige Lächeln gab ihrem Antlitz einen bestrickenden Reiz. — Dieses mußte ihn unterjochen — was hatte das junge Mädchen dafür in die Wagchale zu werfen? — Ihre neunzehn Jahre und ein frisches Gesichtchen! — Triumphierend blickte es aus ihren Augen. Sie überhäubte die Stimme ihres Gewissens, die sich noch einmal warnend erhob: Werde nicht schuldig, lade nicht die Sünde auf dich! Welche Sünde? — War sie nicht schon schuldig, nur die That fehlte, sündigte sie seit einem Jahre in Gedanken nicht täglich, stündlich. Dieses Begehren, dieses unbezwingbare Verlangen nach einem Andern, war das keine Sünde?

Bei jedem Kusse ihres Mannes träumte sie von ihm und erschauerte glücklich. Alle Frauen, die Liebe der Liebe giebt, durchkostete sie in Gedanken, in einsamen Stunden, wenn die Phantasie seine Gestalt ihr vor die Augen zauberte.

Ist die Gedankenfünde nicht eben so strafbar wie die That? Ja — sie wollte! —

Noch an demselben Tage teilte sie ihren Entschluß Bläumer mit, der sehr befriedigt darüber war.

„Das ist mir lieb, Lola, da weiß ich dich gut aufgehoben und kann beruhigt meiner Pflege nachgehen.“

„Verhigt?“ wer lachte da höhnisch.

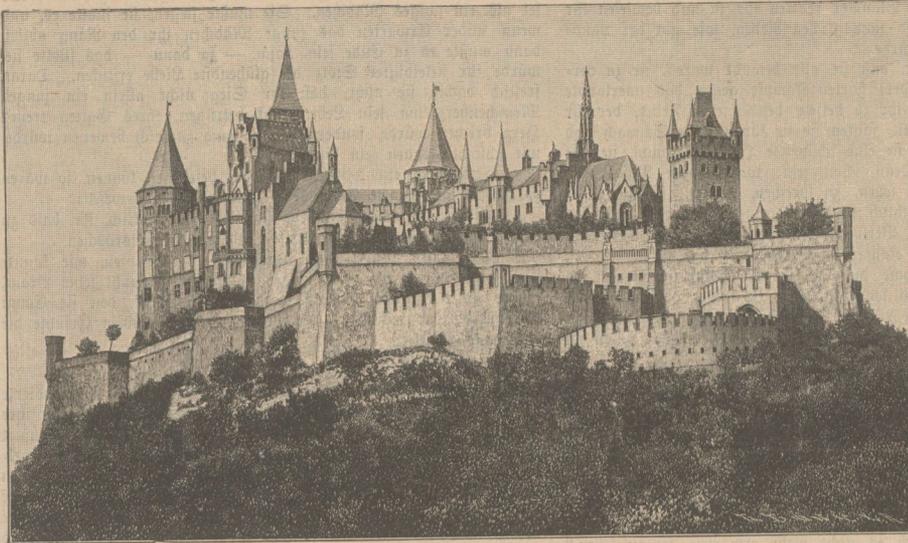
Lola sah sich erschrocken im Zimmer um. Niemand war da, ihre Einbildungskraft ließ das grelle Lachen ertönen.

Als ihr Bläumer noch einmal liebevollend mit der Hand über die erhigte Wange strich und im zärtlichsten Tone sagte: „Mein geliebtes Weib —“ schauerte sie zusammen.

Jetzt war es ihr ganz klar, daß sie fort müsse, diese letzte Empfindung des Widerwillens machte es ihr unmöglich, die passive Rolle noch länger zu spielen, sie konnte ihm nicht mehr Liebe heucheln, sie konnte auch seine Güte nicht mehr ertragen. Fort — fort ins Ungewisse, ins Elend! Nichts hielt sie zurück. Hätte sie ein Kind gehabt — dann hätte sie sich vielleicht besonnen, eine kleine schwache Kinderhand hält oft fester als eiserne Ketten! — So hielt sie nichts auf und sie konnte den dunklen Weg antreten, von dem es selten eine Rückkehr giebt.

Der Tag der Abreise für Lola war gekommen. Emmi Werner wartete schon auf der Bahn mit einem Straußchen, das sie Lola überreichte; sie überbot sich in Aufmerksamkeiten für die junge Frau, denn sie war stolz und glücklich, mit Lola reisen zu dürfen.

Lola selbst war diese Begleitung nicht angenehm, das liebens-würdige reizende Wesen des jungen Mädchens, das stets in der Gesellschaft als ihr besonderer Liebling galt, hatte etwas Beklemmendes für sie, etwas, was sie erdrückte; wäre ihr nur irgend ein nicht gar zu auffälliger Grund eingefallen, sie hätte sich dieser gemeinschaftlichen Reise entzogen. Aber da die Eltern Emmi's sie darum ersuchten und es auch Bläumer lieb war, daß Lola jemanden hatte, der auf ihre Wünsche achtete, so war die Zusammenfahrt unvermeidlich. Als Bläumer den Damen die Fahrkarten und die Gepäckstücke an den Wagen brachte, lehnte Lola wie erschöpft in der Ecke, sie war auffallend bleich und hatte ihre Augen, ganz gegen ihre Gewohnheit, weit aufgerissen, ein stummes angstvolles Flehen war darin geschrieben, das Bläumer nicht verstand, wie sollte er auch? — Hatte er doch von den Seelenkämpfen seiner Frau keine Ahnung, vielleicht hätte



Burg Hohenzollern. (Siehe untenstehenden Artikel.)

Das preussische Krönungsjubiläum.

Am 18. Januar d. J. sind 200 Jahre vergangen, daß der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. sich in Königsberg die Königskrone aufs Haupt setzte und sich von da ab Friedrich I. König von Preußen nannte. Es war eine Begebenheit von weltgeschichtlicher Bedeutung, nicht sowohl für die damalige Stellung Preußens als vielmehr für die Zukunft des ganzen deutschen Reiches. In den zweihundert Jahren des Bestehens des Königreichs Preußen ist dasselbe nicht allein zur europäischen Großmacht und Weltmacht emporgestiegen, sondern es hat den Deutschen auch eine erfolgreiche Führung und eine Einheit gebracht, wie sie unter ihren tüchtigsten Kaisern niemals bestanden hat. Deshalb ist die Zweihundertjahrfeier der preussischen Königskrone nicht nur für die Bewohner des Königreichs Preußens von Bedeutung, sondern für ganz Deutschland.

Im Dezember 1700 reiste Kurfürst Friedrich mit einem prunkhaften Gefolge von Berlin nach Königsberg. Am 13. Januar 1701 war alles soweit vorbereitet, daß er seine Absicht, sich krönen zu lassen, öffentlich kundgeben konnte. Am nächsten Morgen setzte sich vom Königsberger Schlosse aus ein farbenprächtiger Aufzug in Bewegung: 4 goldschimmernde Herolde, 24 berittene Trompeter und Pauker nebst einer Schwadron Kavallerie, ferner 60 Edelleute zu Pferde in den prachtvollsten Rüstungen. Der Zug zog durch die Stadt und auf verschiedenen Plätzen rief einer der Herolde das bevorstehende Ereignis aus. Am 17. Januar wurde feierlichst der Schwarze Adlerorden gestiftet. Am Tage darauf fand dann die Krönung statt. Es war dabei eine Nacht entfallen, die die Schaulust und neugierige Erwartung der Königsberger Einwohner aufs höchste steigerte. Trotz des kalten Tages drängte sich bereits um 5 Uhr morgens die Menge, um, wenn auch nicht in die Kirche, in welcher ja nicht für alle Platz war, so doch in die Nähe des Schlosses zu kommen. Das Krönungsfest selbst war, wie es die damalige Zeit wollte, prunkvoll und unständlich. Nach der Salbung und als die Glocken vor allen Thürmen der Stadt erklangen, setzte sich Friedrich die Krone selbst aufs Haupt. Im Schlosse fand dann das Festmahl statt, während man auf den Plätzen und Straßen von Königsberg Volksbelustigungen entrierte, wie sie seit altersther bei den deutschen Königs- und Kaiserkrönungen zu Plagen und in

Frankfurt a. M. gang und gäbe waren. Da war vor allem der am Spieße im ganzen gebratene mächtige Ochse, der vollständig mit Geflügel gefüllt war, ferner der weiße und rote Wein, der anstatt des Wassers den Brunnen entströmte. An baarem Golde wurden 10,000 Thaler in verschiedener Münze unter das Volk geworfen u. s. w. Am Abend veranstaltete die Bürgerschaft eine große Illumination und auch in den nächsten Tagen und Wochen rissen die Festlichkeiten nicht ab. Diefen folgten dann Werke königlicher Fürsorge und erst am 8. März verließ König Friedrich I. die Krönungsstadt wieder um nach Berlin zurückzukehren, das er, nachdem er noch verschiedene andere Städte mit seinem Besuche beglückt, am 6. Mai erreichte. Unter dem Donner der Geschütze zog er in seine Hauptstadt ein, wo nun erst noch einmal die Festlichkeiten ihren Fortgang nahmen.

Unsere obige Illustration zeigt uns das Stammschloß der Hohenzollern, aus dem auch das preussische Königshaus hervorgegangen ist. Die Burg erhebt sich unweit Hedingen auf einem 855 Meter hohen Berge. In Urkunden wird sie schon zu Ende des 9. Jahrhunderts erwähnt. Im Mai 1423 wurde sie von den schwäbischen Reichsstädten erobert und zerstört, seit 1453 aber unter Mithilfe des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg wieder aufgebaut. Von dem alten Bau blieb nur die auch heute noch vorhandene St. Michaelskapelle übrig. 1634 wurde Hohenzollern von den Württembergern erobert, aber schon im nächsten Jahre von den Bayern genommen und 1650 von den Kaiserlichen besetzt. Osterreich hielt den Platz für so wichtig, daß es sich gegen eine jährliche Entschädigung das Recht vom Hauje Hohenzollern erkaufte, jederzeit eine Besatzung in das Schloß legen zu können; dieses Recht wurde erst im Jahre 1798 aufgegeben.

Nachdem die beiden Fürstentümer Hohenzollern, und damit auch die alte, ziemlich verfallene Burg, an Preußen gefallen, ließ von 1850 ab König Friedrich Wilhelm IV. die letztere nach dem alten Grundriß wieder herstellen und gewährt dieselbe nach ihrer Vollendung im Jahre 1867 als ein in strengen Stil des Mittelalters hergestellter Bau mit seinen Zinnen und Türmen einen malerischen und prächtigen Anblick.



Professor Max Müller †. (Er 5. 24.)

seine ruhige Seele, sein edler Charakter und sein klares rechtliches Denken auch kein Verhängnis dafür gehabt, vielleicht hätte er an eine solche Verirrung des Herzens bei sittlich gebildeten Menschen gar nicht geglaubt!

Das erste Klönen! — er griff nach Lola's Hand, deren Finger sich krampfhaft um die seinen schlossen. Sie war aufgeregt und er fand es natürlich, seit zehn Jahren die erste Trennung. — Doch sie ging ja zu guten braven Menschen und er mußte es eben ertragen, wenn es ihm auch nicht leicht werden würde, das fühlte er schon jetzt!

(Fortsetzung folgt.)



Veronika.

Den leichten Reisemantel über dem Arm ging er die holprige Straße des Städtchens hinunter und schaute aus nach dem ihm beschriebenen Hause mit dem vorspringenden Erker und dem Schild des ehrfamen Herrn Friedrich Hampel, Kolonialwaarenhandlung. Da sollte sie wohnen, die er suchte: Fräulein Liesbeth Venn, Lehrerin an der höheren Privat-Mädchenschule des Städtchens. Er war seines Zeichens ein Pfarrerherr, sah gut und stramm aus mit seinem Vollbart und der immer noch militärischen Haltung, die ihm vom Bischofswibel geblieben war. Nun war er Pfarrer da draußen im Lande, mitten im weiten weiten Kiefernwalde. Und daß er seinen Weg hierher gerichtet hatte, das hatte seinen Grund eigentlich darin, daß es zwischen jenen Kiefern so verzweifelt einsam war und daß er in dieser lautlosen Verlassenheit seines Dorfes den Gedanken an jenes liebliche Fräulein Venn nicht mehr hatte bannen können, mit der er als Kandidat an derselben Schule eines anderen Städtchens zusammen unterrichtet hatte.

Und wie es ihm schließlich gar zu trüblich zwischen den sandigen Buchweizenäckern geworden war, da war auch das Bild des gutherzigen, freundlichen Mädchens immer lebendiger vor seiner Seele geworden und er hatte es sich ausgemalt, wie reizend und erquicklich es doch sein müsse, wenn sie mit zarter, milder Hand neben ihm waltete in dem stillen Pfarrhause. Waren ja wohl noch andere Bilder neben dem ihren aufgetaucht; einzelne sogar mit metallisch glänzenderen und blendenderen Farben; aber wie er zur Schlußberatung mit seinen Gedanken gestern an dem dunklen See draußen im Walde gegangen war, da hatte Liesbeth Venn doch den Sieg behalten: „Arm ist sie, aber sie ist eine Perle von Mädchen; ihres Mannes Herz kann sich auf sie verlassen; sie thut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang!“ hatte er leise vor sich hin gesagt. Und wieder blieb er stehen und starrte in die dunkle, unbewegt schweigende Flut.

„Da, schreibe ich ihr nun —“, er hatte es dann und wann wie ein guter Kamerad gethan und immer freundliche und mädchenhafte Antwort bekommen — „oder fahre ich selbst hin?“

Er fuhr hin. Und das Herz klopfte ihm. Er wußte es jetzt, wie lieb er das Mädchen immer gehabt und wie trostlos sein Rückweg sein würde, wenn er das Jawort nicht mit heilnähmiger in seine Einsamkeit. Da war ja das Haus. Nichtig! Nr. 58. Da oben, über dem Erker, die Fenster mit den weißen Gardinen und den blutroten Geranien. Das mußten ihre sein. Und jetzt schallte es daraus hervor wie ein ganzes Waldkonzert. Ja, sie hatte ja immer die deutschen Waldbögelchen so gern gehabt und von den Aarorienvögeln nichts wissen wollen und er selbst hatte ihr einmal einen Dompfaffen zum Geburtstag geschenkt.

Er stieg die Treppe hinauf. Das neue Holz knarrte. Und nun stand er vor der Thür. „Eine weiße Stubenthür mit einem abgestoßenem Fleck links in der Füllung, und mit einem blankpolierten Messingschloß. Vorwärts! Nichtig: Elisabeth Venn! Du süßes Mädchen!“

Er klopfte. Drinnen erhob sich gerade ein Singen und Jubilieren, das sein zaghaftes Pochen oder die Antwort darauf überdönt haben mußte. Er vernahm wenigstens keine, und klopfte nochmals. Da that sich die weiße Thür von selbst auf und in ihrem Rahmen stand in duftigem rosa Kleid, braunäugig und dunkelhaarig Liesbeth selbst und sah aus grenzenlos erlauchten Augen zu ihm auf.

„Herr Rand — Herr Pfarrer!“ tönte es ihm wie fassungslos aus dem roten Munde des Mädchens entgegen.

Er reichte ihr die Hand und sie legte die ihre hinein. So standen sie und blickten einander in die Augen.

„Darf ich denn kommen?“ fragte er leise.

Dunkles Rot übergieß das frische Mädchenansicht.

„So seien Sie mir tausendmal willkommen! Aber die Überraschung war zu groß!“

„Und Sie sind mir wirklich nicht böse, daß ich so in Ihren stillen Kamenatenfrieden hineinfalle?“

„Ich freue mich von Herzen! Aber nun treten Sie ein und nehmen Sie ein Weilchen Füßchen!“

Einfach sah es in dem Mädchenstübchen aus; aber eigenartig zierlich. Es war ein reiches, zartes und beisehendes Frauengemüt, das hier waltete und sich in der kleinen Welt wohlfühlte, die es um sich her aufgebaut.

Er setzte sich beglückt zurecht und ließ den frohen Blick umherwandern. Die Vögel in dem großen Bauer unter den Palmen und Geranien hatten sich beruhigt und fingen allmächtig

wieder an ihre Stimmen zu erheben. Der Dompfaff lebte auch noch. Fräulein Liesbeth saß ihm gegenüber und sah ihm erwartungsfreudig ins Gesicht.

„Nun sagen Sie mir“, begann er, „was meinten Sie wohl, wenn ich als alter und guter Kamerad Sie nun bäte, mit mir zu wandern?“ Sie nickte lustig. „Wen! Ich habe den ganzen Nachmittag frei. Die eine Klavierstunde sage ich ab!“

„Nein, so meine ich das nicht; ich meine, ob Sie die ganze Reise mit mir machen möchten.“

Sie lachte. „Ein schöner und kühner Gedanke; aber ich habe keine Ferien und keinen Urlaub. Wohin wollen Sie denn?“

„Kündigen Sie doch den ganzen Kram!“ sagte er heiter. „Kommen Sie mit mir, Fräulein Liesbeth!“

Sie sah ihn zweifelnd in stummer Frage an. Sie sah so reizend hüßlos und mädchenhaft aus.

„Nun denn, mein liebes, einziges Fräulein“, rief er herzlich, „gerade heraus: Wollen Sie ganz und gar mit mir in meine Kiefernhaide kommen und mein eigen sein? Ich möchte glücklich sein und glücklich werden und glücklich bleiben; und da dachte ich mir: geh' zu Liesbeth Venn; wenn die ja sagen möchte, dann bist du's und bleibst du's! Liesbeth, süßes Mädchen: Gold und Silber hab' ich nicht. Aber was ich habe, das will ich dir geben: Liebe, heiße, innige Liebe von Herzen.“ Er neigte sich über den runden Tisch und streckte ihr die Hände hin.

Sie war sehr blaß geworden und ihr Atem ging schwer. Sie hob die kleinen Hände: „Aber Herr Pfarrer!“ rang es sich mühsam aus ihrer Brust los — „bitte hören Sie auf! Ich kann nicht!“

„Also Sie wollen nicht?“ fragte er schmerzlich und zog seine Hände langsam zurück.

Sie stand auf und ging an ihren kleinen Schreibtisch. Da lag ein ausgeschlagenes Photographiealbum und über ihm ein beschriebener Briefbogen. Sie nahm ihn und reichte ihn dem Pfarrer: „Lesen Sie!“ sagte sie leise und stand gesenkten Hauptes vor ihm.

Er las: „Dochgeehrter Herr! Ihr Vertrauen ehrt mich in ungewöhnlicher Weise, und ich weiß es wohl zu schätzen, wenn ein in so allgemeiner Achtung stehender reifer Mann einem armen und alleinstehenden Mädchen seine Hand und sein Herz anbietet —“

Der Pfarrer war aufgesprungen: „Was? Und da steht: der 17. Januar? Heute? Heute haben Sie diesen Brief geschrieben? Und wer ist der Mann, dem er gilt? Und Sie haben „Ja“ gesagt? Und ich bin zu spät gekommen?“

Das Fräulein war auf den Stuhl vor ihrem Schreibtisch zusammengesunken und hatte die Hände vors Gesicht geschlagen.

„Er hat ein Holzgeschäft!“ sagte sie fast unhörbar.

„Und er hat um Sie geworben? Wie alt ist er?“ fragte er hastig und trat ihr näher. —

„Seit ich hier bin, hat er mir keine Kuh' gelassen, und vorige Woche hat er an meine Eltern geschrieben. Die meinten, er wäre mit seinen 48 Jahren gar nicht so arg alt — und — und —“ Sie stockte und wandte sich ab.

„Und haben Sie ihn denn lieb?“ fragte er dringlich und neigte sich über sie: und zog ihr die zitternden Hände von dem heißen Gesicht.

Sie sah ihn aus unfrischen Augen an: „Ach bitte, quälen Sie mich doch nicht!“ flehte sie und hob die gerungenen Hände gegen ihn; — „meine Eltern —“

Er griff ihre Hände und umspannte sie mit seinen beiden.

„Sieh' mal, Liesbeth, der alte Holzkonkelt ist jedenfalls ein gretlicher Philister. Und der soll diese junge Blüte in seinen Garten pflanzen? Und ich soll dabei stehen und zusehen? Nein, Liesbeth — daraus wird nichts!“ — Er nahm schnell den Brief und riß ihn in kleine Stücke und warf ihn über das Bauer weg aus dem Fenster, daß die Vögel ängstlich aufplatterten.

„Aber Herr Pfarrer!“ Sie war aufgesprungen und sah ihn mit zornigen Augen an. Da that er die Arme weit gegen sie auf: „Liesbeth, du sollst keine anderen Götter neben mir haben! Nun wähle: deinen alten, reichen, hölzernen Buddha — oder mich armen Kerl! Noch ist es nicht zu spät! Dann schreibe ich an ihn! — Also — wen willst du?“ Er trat dicht an sie heran und legte leise die Arme um das bebende Mädchen.

„Liesbeth“, flüsterte er an ihrem Ohr. Da legte sie sich matt an seine Schulter und legte die Fingerspitzen auf seinen Arm:

„Dich, Heinrich!“ Und ihr Haupt sank ganz herab an seines. — Überwunden.

Eines reinen Auges Klarheit,
Eines tapfern Mutes Wahrheit,
Einer treuen Rechte Schwärz —

Sürs Haus.

Diese drei geweihten Dinge
Eben hoch zum Sonnenringe
Aus der Nacht der Erdenflur.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Wein Wecker.

Nicht Käderuhr, nicht Schlagwerk und Gewicht,
Selbst Morgenglock' und Hahnshahn brauch'
ich nicht,

Auch weder einen Knecht noch eine Magd,
Die mich allmorgendlich zu wecken zag.

Denn einen Wecker hab' ich nebenan,
Der es weit besser als sie alle kann,
Er zupft mich nicht an Sehe, Naß und Haar,
Vom Herzen aus weckt er mich wunderbar.

Der kleine Wecker ist mein — Kind,
Der weckt mich zuverlässig und geschwind;
Ein Laut, ein Schrei, so ist es mir genug!
Weiß Gott! er kennt den rechten Glockenzug.

Dann spring' ich zu ihm hin und seh' mit Lust
Sein liebes Köcheln nach der Mutter Brust
Und frommer Wünsche wird das Herz so voll,
Wie es am Morgen eben werden soll.

Und weckt er oft mich etwas früher auch,
Als es vordem gewesen mein Gebrauch,
Ich bin gleichwohl der Erste nicht empor,
Die Mutterforge kam mir stets zuvor.

Und sollt' ich manchmal auch der Erste sein,
Wie wäre dieses Opfer doch so klein!
Fürs Lamm erwacht der Hirt im Dämmerlicht:
Und ich — ich sollte für mein Kind es nicht?
J. G. Seidl.

und das zu Schnee geschlagene Weiß von
3 Eiern. Von der gut zusammengührten Masse
macht man auf runden Oblaten Kränzchen, bäckt
diese und überzieht sie mit Vanillereis.

Arbeitskörbchen.

Siebz gewinnt den Preis.

Jagdweste. (Hierzu Abb.) Stridarbeit. Rücken-
und Vorderteile der aus brauner Stridwolle mit
sehr starken Strichnadeln gestricten Jade werden
in einzelnen Teilen gestricht, dann zusammengenäht
und mit Wollentzige eingefasht. Man beginnt vom
unteren Rande eines Vorderteils aus auf einem
Anschlag von 40 Maschen und arbeitet in Patent-
stickerei in hin- und zurückgehender Tour; 1. Tour:
1 Masche abgehoben, dann stets abwechselnd um-
geschlagen, die nächste Masche so abgehoben, als
wolle man sie links stricken, 1 rechts, zuletzt noch
1 rechts. 2. Tour: Abgehoben, dann stets ab-
wechselnd umgeschlagen, abgehoben, wie in der
1. Tour, die nächste Masche mit Umschlag rechts
abgestricht, zuletzt 1 rechts. Wie die 2. Tour
werden noch 271 Touren gestricht, jedoch hat man
in der 50. Tour für den Taillendichs die mittleren
18 Maschen abzumachen und in der nächsten Tour
die gleiche Anzahl Maschen neu aufzuschlagen.
In der 161. und 162. Tour nimmt man für das
Armloch je 1 Masche, in der 233. Tour, bis zum
Ende des Teiles, am Halsauschnitttrabe in jeder
drittfolgenden Tour ebenfalls 1 Masche ab; man
strickt hierfür, von der betreffenden Seite aus,
stets die 4. und 5. Masche gedrängt zusammen
ab, an der Achselseite wird das Abnehmen mit der
5. und 4. durch Zusammenstricken von 2 rechts
ausgeführt. In der 269. Tour setzt man die
dem Armloch zunächst befindlichen 14 Maschen,
am Schluß der 273. Tour sämtliche Maschen ab.
Der zweite Vorderteil ist mit Berücksichtigung des
in entgegengesetzter Richtung zu strickenden Ab-
nehmens wie der erste zu arbeiten. Der Rückenteil

vorhandenen Maschen sind abzufetten, die Längs-
seiten zu verbinden und der obere Rand dem
Armloch einzufügen.

Probatum est!

Sich regen bringt Segen.

Glacehandschuhe puht man am einfachsten
ohne Wasser, wenn man sie auf reine Hände zieht
und mit Terpentinölspiritus so lange abreibt, bis
sie ihre ursprüngliche Farbe wieder besitzen; dann
hängt man sie an einen luftigen Ort auf, um sie
trocknen zu lassen. Auch die Benutzung von
galatinisiertem Benzol ist sehr zu empfehlen, nur
müssen in diesem Falle die Handschuhe auf
hölzernen Handformen aufgespannt sein. Das
beste Mittel jedoch zum Reinigen der Glacehand-
schuhe bleibt unstreitig die Benzolmische (chemisch-
trockene Reinigung), welche man selbst vornehmen
kann, indem man mit einem weichen Bürstchen,
welches man in Benzol taucht, über die auf-
gespannten Handschuhe so lange fährt, bis dieselben
völlig rein geworden sind.

Braungefärbene Fußböden, die durch vieles
Aufwischen matt geworden sind, werden wieder wie
neu durch Einreiben mit Leinöl und Glimmer. Ein
Feller mit Leinöl wird mit dem Gemisch von zwei
Eiern tüchtig vermischt, und es wird mit einem
mollenen Lappen der vorher gereinigte trockene
Boden damit leicht eingerieben. Dann wird mit
einem zweiten feineren Lappen nochmals nach-
gerieben, damit alles gleichmäßig schön glänzt
und trocknet. Der Boden ist dann wieder wie
neu. Für vielbenutzte Zimmer eignet sich das
Verfahren weniger, weil man anfangs leicht aus-
gleitet; desto mehr aber für den Salon.

Gipshändiger Kitt. Eine Handvoll gebrannter
Kalk wird mit 120 g Leinöl verrührt und zur
gewöhnlichen Kittdicke eingelocht. Die behäbte
Masse läßt man dann in einer dünnen Schichte
an einem Orte trocknen, wo die Sonnenstrahlen
nicht hinkommen; sie wird alsdann sehr hart.
Beim Gebrauch hält man den Kitt über das
Feuer oder den Zylinder einer Lampe und ver-
streicht die offenen Stellen an unseren Ofen und
Röhren, welche durch Hitze erweicht wurden, oder
kittet zerplatzene Stellen zusammen. Über dem
Lampenzylinder wird der Kitt weich und sehr
dehnbar, nach dem Erkalten sehr hart; er bindet
die verchiedenen Materialien fest zusammen.

Bomben-Rezept. Man läßt sich vom Schlächter
225 g Rindermark aus den Knochen lösen, schneidet
es in kleine Würfel und läßt es fünf bis sechs
Tage in einer Porzellanbüffel im Wasser kochen,
muß aber jeden Tag das Wasser erneuern. Dann
drückt man die Masse durch ein Tuch, so daß das
Wasser herausläuft und rührt in einer Schüssel
das Ganze mit einem Kochlöffel flaumig. Nach
und nach gießt man Berubalsam (am besten aus
der Apotheke geholt) hinzu und verrührt denselben
noch tüchtig. Diese Bombe verliert niemals ihre
Weichheit und Geschmeidigkeit.

**Wie man sein Schuhzeug stets geschmeidig
und wasserdicht erhält.** Man sämelt in einem
Gefäß russischen Talg, Bienenwachs, Rizinusöl
und Thran (zu gleichen Teilen). Dieses Gemisch
bringe man in kochendes Wasser, bis sich alles
gut miteinander verbunden hat. Falls die Masse
nach dem Erkalten zu steif ist, soche man dieselbe
unter Zusatz von etwas Öl nochmals auf. Diefelbe
Mischung ist auch mit Vorteil für Ledertoffer,
Kiemenzug und dergl. anzuwenden.

Guttes Eichenmöbel schnell zu dunkeln, giebt es
ein einfaches Verfahren. Man stelle die Gegen-
stände in einen dunklen, gut verschließbaren kleinen
Raum, so daß sie ringsum frei stehen; dann legt
man eine Schüssel mit Salmalgamt zwischen die
Möbel und schließt den Raum. Am nächsten
Tage dürfte das Holz die gewünschte dunklere
Färbung zeigen.

Schlechte Pinsel brauchbar zu machen. Um
schlecht gewordene Pinsel wieder brauchbar zu
machen, steckt man den Pinsel in Öl, streicht
denselben dann einigemal über ein heißes Eisen,
daß die Haare von jeder Seite das Eisen berühren,
und taucht ihn dann schnellstens in bereitstehendes
kaltes Wasser. Der Pinsel ist dann oft besser
als früher.

S u T t s c h.

Diene dem Magen und nicht dem Samen.

Kassanien-Suppe. Man entfernt die äußere
Schale von 750 g Kassanien, brüht letztere in
siedendem Wasser, häutet sie ab, dünstet sie mit
125 g Butter, 1/4 l Fleischbrühe, etwas Salz und
Zucker nebst einer kleinen Zwiebel und einer
Gewürznelke völlig weich, nimmt die Zwiebel
heraus, gedreht die Kassanien und streicht sie
durch; dann verbünnt man sie mit etwa 3 l
kräftiger Fleischbrühe, läßt sie unter fortgesetztem
Umrühren nochmals aufkochen und richtet sie über
eine Anzahl ganzer, weichgedämpfter Kassanien,
gefochter und feingekchnittener Kalbsmilch oder
Hühnerfleisch und gerösteter Semmel an.

Sammel-Rippchen auf italienische Art. Zehn
Personen — 1/4 Stunden. Aus einem alt-
geschlachteten Hammelrücken geschnitten, werden die
Rippchen von dem größten Teil des anhaftenden
Fettes befreit, der Rippennochen eines jeden wird
sauber abgeputzt, dann legt man sie, mit der
Breitseite des Hadmessers ein wenig flach geklopft,
15 Minuten in eine Marinade, bestehend aus
gutem Olivenöl und feingewiegten Kräutern.
Weiter bereitet man eine Mischung von geriebenem
Weißbrot, gebadenen Champignons, gemiegter Peter-
silie, Basilikum, Thymian, Estragon, einer Schalotte,
etwas Zitronenschale, verriert die genannten
Bestandteile tüchtig, paniert damit die Rippchen
und bratet sie in frischer Butter, um sie sehr heiß
mit nachstehender Sauce anzurichten: Ein Pfänn-
lein Wehl wird in Butter gebräunt, mit Fleischbrühe
verlocht, hierauf schmeckt man die Brühe mit
einigen Pfännlein Portwein, ein wenig Soja und
Estragon-Ging ab und füllt sie über die in der
Mitte einer runden Schüssel aufgeschichteten Rippchen,
diese beliebig mit Blätterteig oder Semmelkröstern
verzierend.

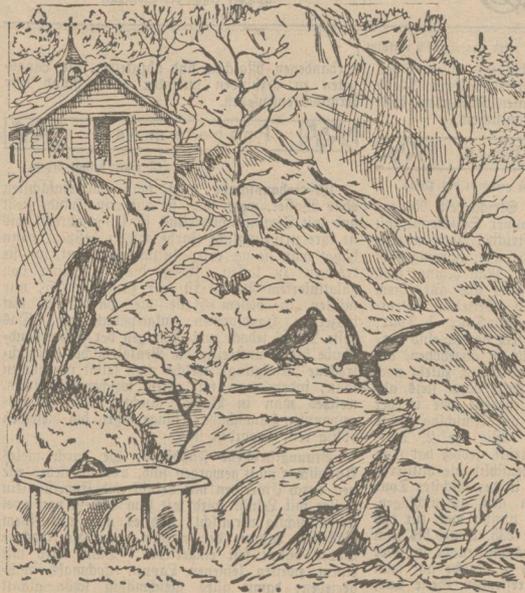
Mandelkränze. 1/4 kg geschälte Mandeln stößt
man mit dem Saft einer Zitrone sehr fein und
vermischt damit 1/4 kg klaren Zuder, die auf
Zuder abgeriebene Schale einer halben Zitrone



ist auf einem Anschlag von 75 Maschen in gleicher
Höhe bei gleichem Abnehmen für das Armloch (an
beiden Seiten) zu arbeiten. Für das Abziehen der
Ärmel ist in den letzten 36 Touren in jeder
2. Tour 1 Masche in gleicher Weise wie beim
Halsauschnitt der Vorderteile abzunehmen. Sind
die Teile verbunden, so strickt man den die Jade
begrenzenden Streifen auf einem Anschlag von
10 Maschen, in welchen für den an den linken
Vorderteil anzulegenden Streifen die Knopflöcher
durch Zeilen der Maschen auszuführen sind; unter-
zulegende Stoffstreifen sichern die Handseiten der
Vorderteile für Knöpfe und Knopflöcher. Den
oberen, mit Litze eingefashten Taillenschlitz werden
Taillenteile gegengelegt. Die Ärmel strickt man
auf einem Anschlag von 48 Maschen und zwar
die 1.—25. Tour: Abwechselnd 1 rechts, 1 links,
dann 220 Touren in Patent, dabei hat man in
jeder 15. Tour bis zur 75. je am Anfang der
Tour nach der 4. Masche, am Ende vor der viert-
letzten Masche 2 Maschen zuzunehmen, wonach
sie eine neue Rippe bildet. In der 194. und
195. sind am Beginn je 10 Maschen abzufetten,
von der 198.—218. Tour ist in jeder derselben
an beiden Seiten, wie beim Halsauschnitt der
Vorderteile, 1 Masche abzunehmen. Die noch



Texter-Bild.



Wo ist der fromme Einsiedler?

Silke in Aussicht. Mama: „So ein großer Junge und kann sich noch nicht einmal seine Schuhe ausziehen! Was willst du denn machen, wenn du einmal Soldat bist?“ — Söhnchen: „Weißt du denn nicht, daß alle Soldaten Kinder mädchen haben?“

Alfo ei dunkler Punkt. Alara: „Der lichteste Punkt in deinem Leben wird doch wohl der Augenblick gewesen sein, als dir Henri seine Liebe erklärte und um deine Hand anhielt?“ — Dora: „Der lichteste? Da irrst du dich — keine Spur von einem Licht war damals im Zimmer.“

Litterarische Bildung. Herr: „Kennen Sie Schiller und Goethe, mein Fräulein?“ — Chamaiges Dienstmädchen: „Als ob ich die beiden feineren Männer nicht kennen sollte, die sich um den Kranz kampfen! Die hab' ich bei meiner früheren Herrschaft alle Tage abtauben müssen.“

Befondere Veranlagung. Der Kritiker Dr. Meiser hat den Violin-Virtuolen Bablo Kraker wegen ehrentürlicher Auserkennung gefordert. Der Musiker erklärte den Beugen: „Sagen Sie dem Herrn Doktor, es fällt mir nicht ein, mich mit ihm zu schlagen. Wenn er mir den kleinen Finger wegschneht, kann ich nicht mehr spielen, er kann noch Kritiken schreiben, auch wenn ich ihm den Kopf wegschlehe!“

Popperel. Meyer: „Verzeihen Sie mir, können Sie mir vielleicht sagen, was die Uhr ist?“ — Müller: „Mit dem größten Vergnügen. Die Uhr ist ein mechanisches Instrument, um die Zeit zu messen.“ — Meyer: „Ganz recht; aber was zeigt die Uhr jetzt gerade?“ — Müller: „Wie spät es ist.“ — Meyer: „Hergott, ich meine, welche Zeit Sie auf Ihrer Uhr haben.“ — Müller: „Ja? Ich habe gar keine Uhr.“

Recht ermutigend. Vegetarianer (den Freunde in ein „Fleisch-Restaurant“ verschleppt haben, vor einem Schweinetoilette): „Ach, ich kann es wirklich nicht über's Herz bringen, etwas von dem armen Tiere zu genießen, das man auf so gemaltame Weise getödtet hat!“ — Wirt: „Esen Sie nur, das Tier ist freiwillig gestorben.“

In unseren Bildern.

Das russische Kaiserpaar. (Bild S. 17.) Anlässlich der gefährlichen Erkrankung des Kaisers Nicolaus waren die Blicke der ganzen Welt mehr wie je auf das russische Kaiserhaus gerichtet. Es wird unsere Leser deshalb interessieren, wenn wir nach der nunmehr wieder erfolgten glücklichen Genesung des Kaisers, diesen sowie seine hohe Gemahlin in einem wohlge gelungenen Bilde vorführen.

Professor Max Müller †. (Bild S. 20.) Am 28. Oktober verchied in Oxford, dem Ort seines Schaffens, Professor Friedrich Max Müller, der berühmte Sprachgelehrte und Sanskritforscher. Er ist als Sohn des Dichters Wilhelm Müller am 6. Dezember 1823 zu Dehau geboren, widmete sich auf der Universität Leipzig der Philologie und trieb besonders Sanskritstudien. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin und Paris begab er sich 1846 nach England, wo er auch bis an sein Lebensende mit kurzen Unterbrechungen blieb. An Ehren hat es dem verdienstvollen Manne nicht gefehlt, er war Ritter des preussischen Ordens pour le mérite, auswärtiges Mitglied des Institut de France und wurde 1876 zum Mitgliede des englischen Geheimen Rats ernannt.

Skalaufgabe.

(a b o d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

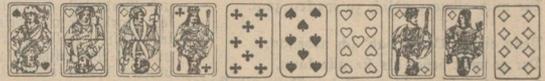
M, der Spieler in Mittelhand, behält Wenzelbeispiel auf folgende Karte:

b, o, dB; aK, 8; b8; c9; dK, D, 9.

Deutsch.

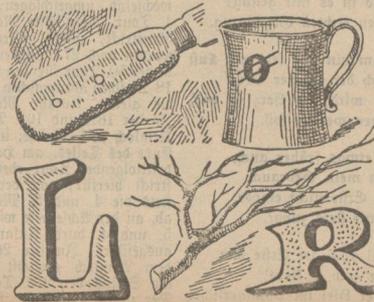


Französisch.



Er wendet bK, findet noch aD und drückt aK und cD. Er gewinnt das Spiel, da die Gegner nur bis 52 kommen. Wie wurde gespielt? Wie standen die Karten?

Rebus.



Kapitelrätsel.

Boilage, Aufre- stehung, Greisen- alter, Studentennuk, Knotenstook.

In jedem der vor- stehenden Wörter ist ein anderes Haupt- wort versteckt. Sind die richtigen Wörter herausgefunden, so ergeben die Anfangs- buchstaben im Zu- sammenhang den Na- men eines tapferen Volkes.

Silberrätsel.

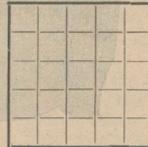
ba, bot, burg, e, din, ge, go, gel, gi, ha, jas, leh, min, mü, na, na, nar, ne, or, phrit, schaft, son, un, wis.

Aus vorstehenden Silben sind 10 Wörter zu bilden von nachstehender Bedeutung: 1. bekannte Pflanzengattung, 2. Stadt in Westfalen, 3. was der Türke liebt, 4. ein Befehl, 5. Nahrungsmittel, 6. Stadt in Schottland, 7. Anbaurt des Wissens, 8. Musikinstrument, 9. Westindischer Handelsplatz, 10. Mineral.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben (lestere von hinten nach vorn) im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort.

Magisches Quadrat.

In die Felzer nebenstehenden Quadrats sind die Buchstaben AAAA, DD, EEE, GG, II, NN, RRRR, SS, UUUU derart einzutragen, daß die waagerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Gatt viel in alten Rom, 2. bekannter Roman, 3. Alter, 4. Provinzialhauptstadt in Italien, 5. Schmutz der Fluren.



Arithmetik.

1 3 2 4 2	Märchengestalt.	6 3 7 8	Kunstwerk.
2 3 4 2 5	Metall.	3 7 9 3 4	kleines Raubtier.
3 5 8 3 2 5	Land in Asien.	7 2 3 2 1	Musikinstrument.
4 2 5 4 2	braucht der Landmann.	8 3 2 6	Verbrecher.
2 5 9 2	schmachbarer Vogel.	2 4 4 2 5	deutsche Industriestadt.
5 3 7	Fluß in fremdem Erdteil.	9 1 2 3 6 2 3 4	lebt aus Strömen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben ein Sprichwort.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Telegraph-rätsel.

Geld verloren, wenig verloren; Mut verloren, alles verloren.

Gesult, Vater, Vorbeeren, Wein, King, Vieh, Kerle, Orden, Mutter, Base, Karlos, Keanat, Wilhelm, Greis, Berlin, Morgen.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Erdruckt und herausgegeben von Paul Scherters Erben, Weislich, m. b. S. Dofbuchdruckerei, Köthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schertler, Köthen.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Preiszeitung
Wittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch
die Post über andere Bezirke 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Reklamenspreis
für die 1 spaltige Fortsetzung über dem
Wort 10 Pf., Reklamen pro Seite 15 Pf.
Zufahrt
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Neudra a. H.

Fr. 6.

Neudra, Sonnabend, 19. Januar 1901.

14. Jahrgang.

Deutsch-italienisches Bündnis im Mittelmeer.

Unter diesem Titel veröffentlicht die römische Tribuna einen Artikel, der in anerkennendem Tone die halbjährliche Reise des Dreiecks nicht ohne Interesse ist. Während der Verfasser die neue Stellung, die Deutschland bei den größten Seemächten genommen hat, anerkennend mit Genugthuung begrüßt, behandelt er gleichzeitig die dadurch zwischen den beiden verbündeten Staaten entstandenen Verhältnisse.

Das großartige Aufblühen der deutschen Industrie hat als unmittelbare Folge die Schöpfung einer Handelsflotte gehabt, die in wenigen Jahren die transpazifische Welt durchkreuzt hat. Der Osten von Hamburg kommt heute gleich nach dem von London, und die deutschen Schiffslinien kämpfen erfolgreich in den entlegensten Meeren.

Wohl mit Recht stolz auf seine Handelsflotte, und besorgt, sie zu führen und zu vergrößern, ist nun Deutschland damit beschäftigt, sich eine Kriegsflotte zu schaffen, welche, wie es sein Vernehmen mehr ist, sein Hauptmittel sein wird, ein „noch größeres Deutschland“ zu bilden. Die Verhältnisse sind also heute ganz anders wie damals, als Deutschland sich mit Italien und Oesterreich verbündete. Jetzt, wo der „Erbeid“, von neuen Sorgen abgelenkt, sich einigermassen beruhigt hat, schließen sich neue

Von ihm eingekleideten Anträgen aus, daß dieser das Verbleiben seiner Verhältnisse in der nordöstlichen Kommission sei. Das genannte Ziel sei die Errichtung von Einigungsämtern. Der Ausbruch der Gewerbeindustrie in dieser Richtung habe vor den Arbeitssammlern den Vorzug, daß man an eine höhere, bewährte Organisation anknüpfen könne, die das Vertrauen der Arbeiter besitze. Die Gewerbeindustrie sollten das Recht erhalten, die Initiative zur Schlichtung von Streitigkeiten zu ergreifen und die streitenden Parteien vorzuliegen. Die Errichtung von Schlichtungsämtern aber müsse im Auge behalten werden.

Mag. v. Sedlitz (nat.-lib.) erklärte sich namens seiner Freunde gern bereit, an dem weiteren Ausbau der Gewerbe-Gesetze mitzuwirken. Das Gesetz als Sondergesetz müßte sich behaupten. In das Gebiet der allgemeinen Rechtspflege dürften sie nicht übergrreifen. Gegen die Ausdehnung der Gewerbe-Gesetze auf das Gewerbe habe er Bedenken. Um die Arbeiter zum Worte kommen zu lassen, empfehle sich die Proportionalwahl. Um als Einigungsämter wirken zu können, müßten die Gewerbe-Gesetze die Verträge erhalten, die Parteien vorzuliegen und den entscheidenden Spruch zu fällen. So werde eine Verählung der Gewerbe erreicht werden, ohne daß man den Einwohnern erheben könne, der Unternehmer bleibe nicht mehr Herr in eigener Sache.

Mag. v. Sedlitz (nat.-lib.) erklärt sich namens der Mehrheit seiner Freunde für den Antrag v. Zimmern und befreit sich von Vorbedenken eines Interessengegenstandes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Antrag Abrecht sei unannehmbar. Obligatorisch dürften die Gewerbe-Gesetze nicht gemacht und auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nicht übertragen werden. Man denke sich die Austragung der kleinen häuslichen Streitigkeiten vor einen Gericht, welchen ein Richter, eine veraltete Berliner Baukunst und eine echte Berliner Phrase angehören. Er wundere sich, daß die Sozialdemokraten die Zustimmung der Frauen zu den Gewerbe-Gesetzen verlangten, nachdem sie mit der Frau Schönlank und anderen auf den Parteitag zu hohem Gebrauch gemacht hätten. Eine solche Verählung sei für den Antrag v. Zimmern: einige seiner Freunde befürchteten aber davon neue Quellen der sozialdemokratischen Verählung.

Mag. v. Kardorff (freisinn.) bemerkt, im Reichsamt des Innern müßte ein Duzend Male mehr angeheilt werden, um die ihm hier zugewiesene Mehrzahl zu leisten. Der v. Zimmern habe nicht Straß zu kämpfen, weil er stets rechtzeitig die Höhe erhöhe und täglich zwei Stunden für seine Arbeiter zu sprechen sei.
Mag. v. Zimmern (sos.) tritt für den Antrag der Sozialdemokraten ein.
Vereinsleiter Sandberg.
Die erste Staatsberatung wurde am Mittwoch im Abgeordnetenhaus beendet. Mag. Schönlank (nat.-lib.) wandte sich zunächst gegen die Forderungen der Polen und befragte darauf die Kommission. Mag. v. Arnim (nat.) legte eine ausführliche Erklärung der Bundeslage vor. Die Minister Dr. Bülow und v. Schönlank erklärten sich für die Forderungen der Polen gegen das Deutschland. Die Regierung verleihe auf eine Verhandlung mit den Polen in der Schul- und Sprachfrage.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

Die Friedens-Verhandlungen sind sehr langsam fort. Am Mittwoch des Gestandens in den Besitz der beweglichen Abschriften von den Chinesen ammen Friedenspräliminarien gelangen. Eine gemeinsame Beratung der chinesischen Abtägten mit den verbündeten Vertretern aus dem Grunde noch nicht zu werden, weil die schriftliche Probe aller besonderen Wünsche der Gestandens notwendig erscheinend hier für die Einzelverhandlungen Dokumente jeder mündlichen Beratung sein muß. Die chinesischen Delegierten den Wunsch aus, daß kein Waffenstillstand in geringerer Menge beschließen, als das die Beratungen für, daß die Mächte zunächst von jeder weiteren Expedition absehen möchten. (Graf wird sich ebenfalls dadurch in keinen als notwendig erkannten Maßnahmen lassen.)

Der ernstlich erkrankten Vizekonsul sucht man chinesischerseits einen Ersatzmann. Ansehend hat sich den Gouverneur von Tsung Tsuan Tsai anerkennen, daß sich nach Beijing zu begeben, um Friedensverhandlungen teilzunehmen, doch fraglich, ob Tsuan Tsai dem Besuche leisten wird.

Die große Stadtmauer von Peking ist durch die Franzosen abgebrochen worden. Franzosen haben die Mauer in einem

von ihm eingekleideten Anträgen aus, daß dieser das Verbleiben seiner Verhältnisse in der nordöstlichen Kommission sei. Das genannte Ziel sei die Errichtung von Einigungsämtern. Der Ausbruch der Gewerbeindustrie in dieser Richtung habe vor den Arbeitssammlern den Vorzug, daß man an eine höhere, bewährte Organisation anknüpfen könne, die das Vertrauen der Arbeiter besitze. Die Gewerbeindustrie sollten das Recht erhalten, die Initiative zur Schlichtung von Streitigkeiten zu ergreifen und die streitenden Parteien vorzuliegen. Die Errichtung von Schlichtungsämtern aber müsse im Auge behalten werden.

Mag. v. Sedlitz (nat.-lib.) erklärte sich namens seiner Freunde gern bereit, an dem weiteren Ausbau der Gewerbe-Gesetze mitzuwirken. Das Gesetz als Sondergesetz müßte sich behaupten. In das Gebiet der allgemeinen Rechtspflege dürften sie nicht übergrreifen. Gegen die Ausdehnung der Gewerbe-Gesetze auf das Gewerbe habe er Bedenken. Um die Arbeiter zum Worte kommen zu lassen, empfehle sich die Proportionalwahl. Um als Einigungsämter wirken zu können, müßten die Gewerbe-Gesetze die Verträge erhalten, die Parteien vorzuliegen und den entscheidenden Spruch zu fällen. So werde eine Verählung der Gewerbe erreicht werden, ohne daß man den Einwohnern erheben könne, der Unternehmer bleibe nicht mehr Herr in eigener Sache.

Mag. v. Sedlitz (nat.-lib.) erklärt sich namens der Mehrheit seiner Freunde für den Antrag v. Zimmern und befreit sich von Vorbedenken eines Interessengegenstandes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Antrag Abrecht sei unannehmbar. Obligatorisch dürften die Gewerbe-Gesetze nicht gemacht und auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nicht übertragen werden. Man denke sich die Austragung der kleinen häuslichen Streitigkeiten vor einen Gericht, welchen ein Richter, eine veraltete Berliner Baukunst und eine echte Berliner Phrase angehören. Er wundere sich, daß die Sozialdemokraten die Zustimmung der Frauen zu den Gewerbe-Gesetzen verlangten, nachdem sie mit der Frau Schönlank und anderen auf den Parteitag zu hohem Gebrauch gemacht hätten. Eine solche Verählung sei für den Antrag v. Zimmern: einige seiner Freunde befürchteten aber davon neue Quellen der sozialdemokratischen Verählung.

Mag. v. Kardorff (freisinn.) bemerkt, im Reichsamt des Innern müßte ein Duzend Male mehr angeheilt werden, um die ihm hier zugewiesene Mehrzahl zu leisten. Der v. Zimmern habe nicht Straß zu kämpfen, weil er stets rechtzeitig die Höhe erhöhe und täglich zwei Stunden für seine Arbeiter zu sprechen sei.
Mag. v. Zimmern (sos.) tritt für den Antrag der Sozialdemokraten ein.
Vereinsleiter Sandberg.
Die erste Staatsberatung wurde am Mittwoch im Abgeordnetenhaus beendet. Mag. Schönlank (nat.-lib.) wandte sich zunächst gegen die Forderungen der Polen und befragte darauf die Kommission. Mag. v. Arnim (nat.) legte eine ausführliche Erklärung der Bundeslage vor. Die Minister Dr. Bülow und v. Schönlank erklärten sich für die Forderungen der Polen gegen das Deutschland. Die Regierung verleihe auf eine Verhandlung mit den Polen in der Schul- und Sprachfrage.

Die verminderten militärischen Verhältnisse in Beijing haben am 10. d. eine neue Weidung eingeführt, die von chinesischen Militärs, die in jedem Distrikt von dem betreffenden fremden General ernannt werden, getrennt abgeben werden soll. Die Todesstrafe ist vorgeschrieben für Beteiligung an der Völkerverweigerung, für Schädigung des Lebens und Eigentums von Chinesen wie von Ausländern, für Angriffe auf die fremde Polizei oder deren Vertreter, für Widerstand gegen Verählung, ferner für Mord, Mordversuch, Raub, Minderern, Falschmünzerei, Einbruch und Verählung. Todesurteile müssen vor der Vollstreckung vom kommandierenden General des Bezirks, in dem sie gefällt worden sind, bestätigt werden.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem rumänischen Ministerpräsidenten Card, nachdem er ihn in Audienz empfangen hatte, sein Abtät mit eigentümlicher Unterdrückung überhandt.

* Das Weindes des Großherzogs von Oldenburg weist eine leichte Verbesserung auf. Der Großherzog hat die letzten Tage und Nächte zum großen Teil schon frei von Verählung werden zugebracht. Die Verählung nimmt einen normalen Verlauf, die Stimmung ist weitlich geruher.

* Die Meldung von der Einführung neuer Uniformen in der Armee wird nicht bestätigt. Eine wichtige Neuierung besteht darin, daß die blanken Knöpfe an den Uniformen von verschwinden sollen; vorn an der Brust sind die Knöpfe von dunkler Farbe, unter dem Tusch angebracht. Der Tusch ist ein dunkles, der die neuen Form der Uniformen hat, ist nicht mehr von blauer, sondern von graubrauner Farbe. Manches Steine und Unästhetische an den alten Uniformen ist bei den neuen Verählungsänderungen

vermieden, deren Einführung beschlossene Sache ist.
* Von der Einführung neuer Geschäfte für die Marine ist wiederum die Rede und zwar soll es sich neben Einführung eines 28 Zentimeter-Geschützes noch um ein weiteres Geschütz mit verbesserter Wirkung durch Schnellfeuer handeln.

* In der neu eröffneten württembergischen Ständeversammlung vorgelegte Kapitulanz-Gesetze für 1901 bis 1902 betragt das Gesamtbudget 88 beam. 89 Millionen Mk., d. h. um 5 bis 6 Millionen mehr als letzter. Auf allen Gebieten der Verwaltung konnten erhebliche Mehrausgaben eingelegt werden. Die Universitäts- und Volkshochschulen, der Straßenbau und die Landwirtschaft sind höher dotiert. Die Fortlage betreffend Verbesserung der Gehälter der Staatsbediensteten wird dem Landtag alsbald zugehen.

England.

* Ein erster Konflikt ist im englischen Kriegsgesamt ausgebrochen. Die hervorragenden Militärliebes bescheiden wollen angelegt ihre Entlassung einreichen, falls dem neuen Verleihhaber Lord Roberts freie Hand zur Reorganisation des Kriegsdepartements gelassen werden sollte. Lord Roberts hat aber das ihm übertragene Amt gerade unter dieser Bedingung übernommen. Er soll entlassen sein, mit den bisherigen Traditionen zu brechen oder sein Amt niederzulegen. Er soll sich mit dem Kriegsminister Brodick im Generalstab befinden und auf dieser Weise nicht nachgeben.

Italien.

* Der Kaiser hat sich nach dem Besuch des Karbinatskollegiums, das ihm die Neuverleihung überbrachte. Der Kaiser zog achtzehn Karbinats ins Gespräch und beauftragte seine Vermählung über die Erlöse des heiligen Jahres. Er befragte nur den französischen Botschaftler über die Kongregationen.

Solland.

* Aus dem Haag kommt die Meldung, Präsident Kruger beschloß sich zu Beginn nächster Woche sich nach Utrecht zu begeben, um einen Aufruf an zu formulieren.

* Präsident Kruger erklärt auf bestimmte, die Vermittlung des kanadischen Premierministers Laurier nicht annehmen zu können. Auch die Neise der Antarktis-Mission nach London sei unmöglich, da die Boeren nur auf Grund der militärischen Fähigkeiten Frieden schließen könnten.

Dänemark.

* Die Regierung hat den Finanzauschüssen der beiden Kammern des Reichstages einen Bericht über die Verhandlungen zugehen lassen, die bisher zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten wegen des Verfalls der dänischen mexikanischen Anleihen stattgefunden haben, sowie ein Gesuch von 17 Kongressmitgliedern, in welchem diese um Unterstüttung des Staates bitten, daß die Anleihen für das dänische Kapital fruchtbringend gemacht werden.

Uritia.

* Wie aus Pretoria berichtet wird, haben die Boeren am Herostorf einen englischen Probionsjäger, bestehend aus zwölf Wagen, erbeutet. Die Webedungsmannschaften, welche aus 23 Mann bestanden, ergaben sich, nachdem zwei getötet und 40 verwundet waren, wurden nachher aber wieder freigelassen. — Des weiteren wird von einem neuen Schmarfz gemeldet: Am Sonntag hatten drei Schindler von britischer Antierie aus Johannesburg ein Geschäft mit Boeren bei Solfontein nördlich von Springs. Fünf Boeren wurden getötet, darunter Kommandant van der Steen, mehrere verwundet. Die Engländer hatten keine Verluste.

* Entgegen den offiziellen englischen Meldungen wird über Lorenzo Marques gemeldet, daß der Angriff der Boeren auf die Bahnhöfe bei Velfach vollständig gelungen sei. Die Delagoa-Bahn sei an dieser Stelle vollständig zerstört, Velfach sei genommen und die Garnison, bestehend aus einem Bles-Bregiment, gefangen genommen.

Uten.

* Nach amerikanischen Meldungen soll der Oberbefehlshaber der Aufständischen auf den Philippinen sich ergeben haben und seit ferner mit, daß noch weitere wichtige Waffenlieferungen in den wenigen Tagen erwartet werden. — Nach

